Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 150 — **Sonntag, den 14. Dezember 1930** — **79. Jahrgang**

Spanien vor der Revolution

Ein Militäraufstand in einer Grenzfestung — Generalstreik über ganz Spanien ausgerufen — Untätige Nervosität der Regierung

Madrid. Nachdem die Verbindung mit dem Ausland, sowohl telephonisch und telegraphisch als auch durch Funk für die Presse auf Befehl der Regierung seit 16 Uhr unterbunden war, ist die Telephonverbindung am späten Freitag abend wieder hergestellt worden. In den ersten Nachmittagstunden gingen hier Gerüchte um von einer Erhebung der in der Grenzfestung Jaca in den Pyrenäen gelegenen Garnison, die nicht bestätigt werden konnten, da die Verbindung nach dorthin unterbrochen ist.

Nach Beendigung der Sitzung des Ministerrats wird in später Abendstunde amtlich bekanntgegeben, daß die Nachricht über die dortige Bewegung stimmt. Die Regierung habe aber noch immer keine ausführlichen Nachrichten vorzulegen.

Aus den in der Nähe von Jaca liegenden Garnisonen wird versichert, daß es sich um ein isoliertes Unternehmen handele. Die Regierung hat inzwischen zwei Bataillone Infanterie und eine Batterie von Saragossa nach Jaca beordert, ebenso die gesamte in Huesca liegende Zivilgarde. Von Madrid ist ein Infanterieregiment nach Saragossa abtransportiert worden. Die Führung der Aufstandsbewegung liegt angeblich in den Händen des als Republikaner bekannten Oberstleutnant Mangada. Man will wissen, daß sich der bekannte, erst kürzlich aus dem Madrider Militärgefängnis entwichene Fliegermajor Franco in der aufständischen Garnison, die über etwa 1500 Köpfe, zusammengesetzt aus Infanterie, Jägern und Artillerie, verfügt, befindet.

Die Wiedereinführung der Pressezensur steht bevor. Die Regierung hofft jedoch, diese in etwa drei Tagen wieder aufheben zu können. Im übrigen Spanien scheint Ruhe zu herrschen. Madrid zeigt das gewöhnliche Bild. Die hinsichtlich der Presse getroffenen Maßnahmen, besonders das völlige Abschließen vom Ausland während sechs Stunden, zeugen die außerordentliche Nervosität der Regierung.

*

Madrid. Der Aufstand von Jaca scheint ernstere Folgen zu haben, als man anfangs angenommen hat. Nach Meldungen aus Huesca ist das dortige Infanterieregiment, das gegen die Aufständischen eingesetzt wurde und unter Führung des aus dem Marokkokriegen bekannten Generals Dolla steht, zu den Aufständischen übergetreten. Der General und der Bischof von Jaca wurden von den Aufständischen als Geiseln verhaftet. Ein Hauptmann der Zivilgarde und ein Oberleutnant der Zolltruppen wurden in Huesca erschossen. Die Verbindungen mit Saragossa sind unterbrochen. Man befürchtet Parallelunternehmungen in Bilbao, Vittoria und Burgos. In republikanischen Kreisen rechnet man für Sonnabend mit dem Generalstreik in ganz Spanien, wodurch die Unternehmung einen rein revolutionären Charakter erhalten würde. Die bekannten Führer der Linksparteien sind aus Madrid verschwunden. In die Aufstandsbewegung von Jaca sind als Führer die aus einer früheren Unternehmung bekannten Offiziere Galan und Rubio, die beide vier Jahre Festung während der Diktatur abgesessen haben, verwickelt.



Reichstagspräsident Löbe 55 Jahre alt

Paul Löbe, Präsident des deutschen Reichstages, begeht am 14. Dezember seinen 55. Geburtstag. Löbe, der ursprünglich Schriftsetzer, dann Redakteur der Breslauer „Volkswacht" war, wurde 1919 zum Vizepräsidenten der Nationalversammlung gewählt. Während der ersten und dritten Wahlperiode war Löbe Reichstagspräsident. Seine Objektivität wie sein Humor wird von sämtlichen Parteien anerkannt. Er gehört der sozialdemokratischen Partei an.

Eine deutsche Ergänzungsbeschwerde in Genf

Ueber 200 weitere Terrorfälle in Oberschlesien

Berlin. Die in Genf überreichte deutsche Nachtragsnote wird voraussichtlich in ihrer Gesamtheit am Sonnabend veröffentlicht werden. Wie die Telegraphen-Union erfährt, liegt der neuen deutschen Note eine ganze Reihe von bisher unbekannten Fällen zugrunde.

Die deutsche Note vom 27. November hatte schon zum Ausdruck gebracht, daß aus Gründen der Uebersichtlichkeit nicht sämtliche Terrorfälle aufgeführt werden können, sondern, daß man anhand von besonders krassen Beispielen die Schutzlosigkeit der deutschen Minderheit kennzeichnen wolle. Inzwischen sind aber 200 neue Fälle nach und nach bekannt geworden, die eine weitere Erhärtung des ersten deutschen Schrittes in Genf bedeuten.

*

Auf folgende Fälle sei insbesondere hingewiesen: Am 13. November wurde der deutsche Minderheitenangehörige Raiwa in seiner Wohnung von mehreren Aufständischen überfallen und mißhandelt. Seine Schwester wurde mit dem Gummiknüppel geschlagen. Die Eindringlinge entfernten sich mit der Drohung, daß Raiwa wie ein Hund niedergeschossen würde, falls er Anzeige erstatte. Zwei Tage darauf wurde der deutsche Minderheitenangehörige Painczyk ebenfalls von Aufständischen überfallen und schwer verletzt. Als seine Frau ihn ins Krankenhaus überführen wollte und um Polizeischutz bat, wurde dieser Wunsch abgelehnt. Am 22. November wurde der Kesselheizer Broisch in Eintrachthütte von einer polnischen Bande in seiner Wohnung überfallen und kaum bekleidet auf die Straße geschleppt und solange geschlagen, bis er zusammenbrach. Am selben Tage wurde der Arbeiter Andreas Casparitus in Schwientochlowitz von Aufständischen überfallen. Die Wohnung wurde völlig demoliert. Ein weiterer, der Oeffentlichkeit noch nicht bekannter Fall ereignete sich am 23. November, wo ein deutscher Minderheitenangehöriger aus dem Wahllokal herausgeholt und schwer mißhandelt wurde. In diesem Falle beteiligte sich der polnische Polizeibeamte Popiec, der die Uniform der Aufständischen trug, an den Mißhandlungen. Bei den bekannten Zwischenfällen in Golassowitz wurde der Tod des Polizeibeamten Schnapka zum Anlaß benutzt, um 43 deutsche Minderheitenangehörige zu verhaften. Die Verhafteten wurden eine ganze Nacht über in einem Kohlenkeller eingesperrt. Sie wurden verhindert, sich hinzusetzen oder auch nur sich an die Wand anzulehnen.

Calonder in Genf

Genf. Der Präsident der Gemischten Kommission für Oberschlesien, Calonder, hält sich zur Zeit in Genf auf. Vom Völkerbundssekretariat wird auf die Anfrage erklärt, daß Calonder in privater Eigenschaft hier sei. Das schließt natürlich nicht aus, daß bei dieser Gelegenheit zwischen Calonder und den zuständigen Stellen des Völkerbundssekretariats der Protestschritt der deutschen Regierung gegen die Gewalttaten in Ostoberschlesien besprochen worden ist.

Die Tagesordnung der nächsten Völkerbundsratstagung

Genf. Die Tagesordnung der am 19. Januar beginnenden Ratstagung ist nunmehr vom Völkerbundssekretariat zusammengestellt worden. Den Vorsitz auf der Tagung führt das deutsche Mitglied des Völkerbundsrates. Die Tagesordnung umfaßt 30 Punkte, unter denen in erster Linie eine neue deutsche Nachtragsbeschwerdenote gegen Polen wegen der Vorfälle in Oberschlesien hervorzuheben ist. Auf der Tagesordnung steht sodann eine große Anzahl von Minderheitenbeschwerden aus Oberschlesien und Ostoberschlesien, ferner wird der Völkerbund die Einberufung der großen Abrüstungskonferenz auf der Grundlage der jetzt abgeschlossenen Arbeiten des vorbereitenden Abrüstungsausschusses vorzunehmen haben. Weiter steht auf der Tagesordnung die Beschwerde der deutschen Regierung gegen Litauen in der Memelfrage, die auf der Genfer Tagung nur eingeleitet worden ist und jetzt in den grundsätzlichen politischen Fragen zur Erörterung gelangt. Sodann wird noch eine Denkschrift des Generalsekretärs über das allgemeine Beschwerdeverfahren der Minderheiten beim Völkerbund auf Grund des Ratsbeschlusses vom 10. 6. 1925 vorliegen. Der Völkerbundsrat wird sodann im Januar die Neuwahl des Präsidenten sowie der übrigen Mitglieder der Saarregierung vorzunehmen haben und den Bericht der europäischen Wirtschaftskonferenz entgegennehmen.



Wintersport in Japan

Auch im Wintersport eifern die Söhne der aufgehenden Sonne dem westlichen Vorbilde nach, und sobald der erste Schnee die Hänge der japanischen Berge bedeckt, ziehen die Skiläufer zum Training hinaus in die weiße Welt.

Curtius kommt nach Oberschlesien

Berl'n. Außenminister Dr. Curtius, der Anfang nächster Woche nach Ostpreußen fährt, wird, wie die „Vossische Zeitung" berichtet, versuchen, noch eine Reise nach Oberschlesien zu unternehmen, um vor der Genfer Ratstagung persönlich die Verhältnisse im Grenzgebiet zu prüfen.

Eine deutliche Antwort

Gelinde gesagt: Eine schwere Verletzung diplomatischen Anstandes.

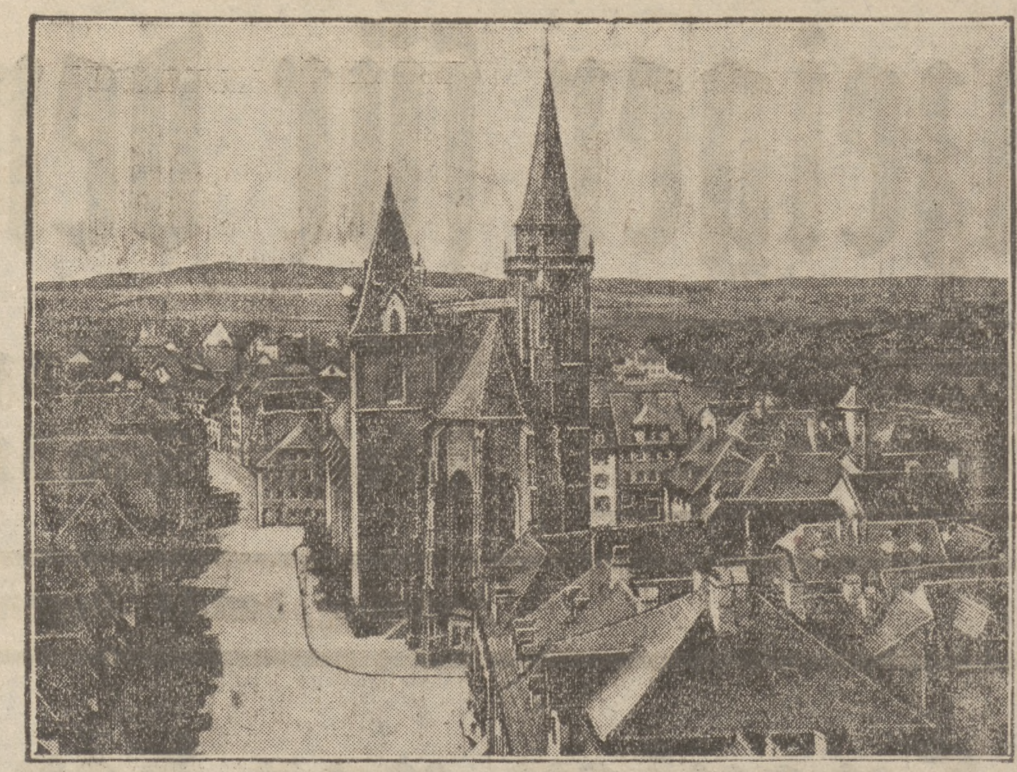
London. Die englische Presse hat bisher den Kampf der polnischen Pressestelle in London gegen den „Manchester Guardian" mit Stillschweigen übergangen. Jetzt bemerkt der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald", daß man die polnische Botschaft ob dieser propagandistischen Flut wirklich „beglückwünschen" könne. Wenn die polnische Presse den „Manchester Guardian" beschuldige, gegen den Frieden zu kämpfen und dem Korrespondenten dieser Zeitung böswillige Erfindung vorwirft, so geschehe das von dem sicheren Unterstand diplomatischer Immunität aus. Die Beschuldigungen würden wahrscheinlich nicht ernst genommen, aber mit einem Angriff gegen die Regierungen von Mächten verbunden, mit denen England freundschaftliche Beziehungen unterhalte. Die Veröffentlichung derartiger Angriffe durch eine Botschaft sei, gelinde gesagt, eine schwere Verletzung diplomatischen Anstandes.

Veränderungen im Oberkommando der französischen Armee?

Paris. Einige Pariser Blätter wollen wissen, daß in nächster Zeit eine sehr wichtige Veränderung im Oberkommando der französischen Armee erfolgen werde. Die Nachricht stamme von einer hohen Militärperson und besage, daß General Weygand als Vizepräsident des Obersten Kriegsrates und Generalismus an Stelle des Marschalls Petain treten werde. Als Nachfolger General Weygands im Amte des Chefs des großen Generalstabes werde General Gamalin genannt. Diese Ernennungen seien vom Rücktritt Petains abhängig, der erst nach der Bildung des neuen Kabinetts erfolgen soll. Präsident des obersten Kriegsrates bleibt nach wie vor der jeweilige Kriegsminister.



Der neue Bundespräsident der Schweiz
der für das kommende Jahr am 11. Dezember turnusgemäß gewählt wurde, ist der bisherige Bundesvizepräsident und Chef des Justiz- und Polizeidepartements, Bundesrat Heinrich Häberlin.



Ansbach 125 Jahre bayerisch
Am 15. Dezember jährt sich der Tag zum 125. Male, an dem durch den Vertrag von Schönbrunn Ansbach von Preußen an Bayern abgetreten wurde.

Der neue italienische Nationalfeiertag

Rom. Die Kammer hat am Freitag das Dekret der Regierung gebilligt, durch das statt des 20. September, des Jahrestages der Einnahme Roms durch die italienischen Truppen im Jahre 1870 der 11. Februar, der Jahrestag des Lateranfriedens zwischen Italien und dem päpstlichen Stuhl, zum Nationalfeiertag erhoben wird. Da die Regierungsmaßnahme auch in faschistischen Kreisen eine sehr geteilte Aufnahme gefunden hatte, griff Mussolini selbst in die Aussprache ein und betonte, die Italiener und besonders die Faschisten würden die Wichtigkeit des 11. Februar schließlich gebührend würdigen, denn damals habe der Papst den Italienern zum ersten Male in der Geschichte den rechtmäßigen Besitz Roms zuerkannt. Der Verzicht des Papstes sei endgültig und unwiderrufbar. Deshalb sei es unlogisch, den 20. September weiterhin zu feiern.

Steeg nimmt endgültig an

Paris. Der radikilsozialistische Senator Steeg hat, wie am Freitag abend bekannt wird, die ihm übertragene Kabinettsbildung endgültig angenommen und dem Präsidenten der Republik von seinem Entschluß Mitteilung gemacht. Gerüchtweise verlautet, daß das neue Kabinett vielleicht noch am Freitag abend zustande kommen werde. Als Innenminister nennt man den Abgeordneten Leygues aus der Tardieu-Gruppe.

Der „Bahnschutz" aus dem Saargebiet abgezogen

Saarbrücken. Entsprechend dem vor einem Vierteljahr gefaßten Beschluß des Völkerbundes, ist Freitag nachmittag der noch verbleibende Rest der „Bahnschutztruppen", etwa 200 Franzosen, abgezogen. Die Belgier hatten schon vor einigen Wochen unbemerkt das Saargebiet verlassen und stellten heute zur Einziehung der Fahne nur noch ein Kommando von vier Mann. Gegen 15 Uhr wurden unter den Klängen der französischen und belgischen Nationalhymne die Flaggen eingeholt. Der Abmarsch zum Bahnhof vollzog sich ohne jeden Zwischenfall. Die Bevölkerung nahm nur wenig Notiz von dem militärischen Schauspiel. Am Bahnhof verabschiedete sich die Regierungskommission von den Truppen, die um 16 Uhr zu ihrem Truppenteil nach Bitch in Lothringen abfuhren.

Englands Politik in Genf

London. Der arbeiterparteiliche „Daily Herald", das Regierungsblatt, wendet sich gegen die von der französischen Presse aus den Genfer Abrüstungsverhandlungen gezogene Schlußfolgerung, daß England sich in der Abrüstungsfrage an die Seite Frankreichs gegen Deutschland und Italien stelle. Anscheinend sei bei der französischen Presse der Wunsch der Vater des Gedankens. Englands Politik in Genf sei weder franzosenfreundlich noch deutschfeindlich, sondern sie sei völkerbundsfreundlich.



Russischer Emigrant in Paris erschossen
Der ehemalige Bevollmächtigte der Georgischen Republik in Paris, Ramischwili, der nach der Unabhängigkeitserklärung Georgiens (1918) Vorsitzender der ersten georgischen Regierung und später bis zur Annexion seines Vaterlandes durch Sowjetrußland wiederholt Minister war, ist in Paris durch einen Landsmann aus politischen Gründen erschossen worden.

Die tolle Miss

Humoristischer Roman von Bert Oehlmann

27. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Miß Keßlers impulsiv ausgestreckte Hand, die die Allee die Anhöhe hinan wies, gab ihm Antwort genug.

Von einer mächtigen und sich immer vergrößernden Staubwolke umhüllt, raste von oben ein Gefährt herab Nicht gerade, wie es sich gehörte, sondern in wildem Zickzack — dazu in einem höllischen Tempo daß jeden Augenblick das leichte Wägelchen umzustürzen drohte.

„Um Gotteswillen!" bebte es von Evelyne Keßlers Lippen.

Sie sah, was auch Leo auf den ersten Blick erkannte Die beiden Pferde waren durchgegangen Ihr Lenker wurde auf dem Kutschbock hin und her geschleudert. Leos Blick maß blitzschnell die Distanz.

Eine knappe Minute noch — und der Wagen mußte an der kantigen Mauer des Gutshofes zerschellen!

Mit riesigen Sprüngen hetzte Leo die Allee hinauf — dem heranrasenden Verhängnis entgegen

Seine Absicht lag klar auf der Hand Er wollte das gräßliche Ende, das unweigerlich kommen mußte, verhindern!

Ein Beginnen — tollkühn und wahnwitzig zugleich! Aber er wagte es.

Evelyne Keßler stand wie festgewurzelt Ihre Augen saugten sich an dem Manne fest, der da die Anhöhe hinaufhetzte — zwanzig, fünfundzwanzig Meter — und der dann zur Seite sprang —

Und dann geschah das Unerhörte.

Der Wagen mit den tollgewordenen Pferden erreichte den Platz, an dem der Mann sprungbereit stand

Jetzt jagte er neben dem Gefährt dahin — lief direkt neben den schweißtriefenden Tieren her — und jetzt — jetzt streckte er die Arme aus — fiel ihnen in die Zügel —

Da schloß Evelyne die Augen.

Das Gräßliche wollte sie nicht sehen — den blutigen, zerschundenen Leib eines zu Tode geschleiften Menschen —

Aber Leo wußte, was er tat Er, der mit Pferden groß geworden, der jahrelang auf geduldigen und widerspenstigen Pferderücken zugebracht er hatte die letzte und wichtigste Phase seines Eingreifens wohl berechnet.

Zwar wurde er einige zwanzig Meter mitgeschleift, aber dann standen die Tiere zitternd und dem Zusammenbrechen nahe — standen aber nicht zu früh, denn in sechs Schritt Entfernung grinste das harte Gestein der Mauer —

Hochatmend trat Leo zurück

Dem Mann auf dem Bock war der Schreck zu sehr in die Glieder gefahren Er saß da, die Zügel in der verkrampften Hand, und rührte sich nicht

Nicht ganz so verdonnert schien der Insasse zu sein, der im Fond des Wagens die reglementswidrige Fahrt mitgemacht hatte und der jetzt ein wenig blaß zwar und verstört, aber sonst ziemlich gefaßt der Kutsche entstieg.

Beim Anblick Leos aber vergaß er den Dank, den er dem Retter hatte stammelnd darbringen wollen.

„Baron — Sie!" ächzte er „Sie? Und hier? Ausgerechnet hier?!?"

Leo zeigte beim Anblick Doktor Paulsens, der heute ausnahmsweise in seiner zweispännigen „Staatskarosse" auf Patientenfahrt gegangen, nicht minder höchste Ueberraschung Erregt trat er auf den schwitzenden Tierarzt zu atmete ein paarmal stoßweise und zischte ihn an: „Und Sie? Was führt Sie hierher, zum Teufel?"

„Die Kühe!" stöhnte Doktor Paulsen „Die drei Kühe — aber so sagen Sie doch, Menschenskind, Sie hier? Und dort — ja, wache oder träume ich — da steht ja — —"

Jetzt war es ein unsanfter Rippenstoß, den Paulsen meuchlings erhielt

„Ich bin kein Baron verstanden? August Lattermann heiße ich, Gutsinspektor von Beruf zur Zeit ohne Stellung und augenblicklich im Begriff stehend mich um den Posten des Hilfsinspektors auf Holdenbach zu bewerben Kapiert?"

Und als ihn Paulsen sprachlos anstarrte, fügte er flüsternd hinzu: „Sie kennen mich seit vielen Jahren und haben mich, da ich ein fabelhaft tüchtiger Mensch bin, an die Miß empfohlen!"

Da stand Evelyne neben dem Wagen In ihren ernsten Zügen lag etwas künstlich Gefaßtes, als sie sagte: „Sie haben durch diese besonnene Tat bewiesen Lattermann, daß Sie das besitzen, was den Männern von heute gänzlich abgeht Tatkraft und Entschlossenheit So etwas gefällt mir. Ich werde Sie anstellen Kommen Sie nachher herein"

Und sich an den Doktor wendend „Es wird höchste Zeit, daß Sie erscheinen Die Kühe — aber sehen Sie nur selbst!"

Sie wandte den beiden Männern den Rücken zu, ging zum Tor zurück, versetzte hier dem mit gespitzten Ohren harrenden pechschwarzen Hengst einen leichten, kosenden Schlag mit der flachen Hand und verschwand mit dem Tier im Hof

Während Paulsens Kutscher, wieder Mensch geworden, eifrig die Pferde abrieb — sie waren durch eine summende Wespe scheu geworden — fand Leo, voll süßen Triumphes, Gelegenheit, dem fassungslosen Paulsen Aufklärung zu geben.

„Sie sind ja wahnsinnig!" sagte der aber nur „Sie sind ja komplett verrückt Entschuldigen Sie schon, Herr Baron, aber ich sage nur, wie es ist! Was nun, wenn Fräulein Keßler Sie tatsächlich als Hilfsinspektor anstellt?"

„Das wird sie nicht tun! Dafür habe ich gesorgt! August Lattermann hat nämlich, müssen Sie wissen, Zeugnisse bei sich, die er in wenigen Minuten der Gnädigen vorlegen wird! Diese Zeugnisse," fuhr Leo lachend fort, „sagen aus, daß August Lattermann im Rennstall eines gewissen — Barons Heigel bedienstet war! Garantiert, Doktor: Der Name wird Wunder tun! Wie ein rotes Tuch dem Stier gegenüber wirken! Zumal dann, wenn ich, August Lattermann, dann anfange, das hohe Lied des verpönten „Bummelbarons" zu singen!"

Er schlug dem ratlosen Tierarzt auf die Schulter.

„Also nur keine Angst Das, was ich wollte nämlich die schöne Miß kennenlernen habe ich erreicht In einer Stunde bin ich schon wieder auf dem Nachhauseweg!"

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Wissen

Wie Andree gefunden wurde

Der Originalbericht

Am 11. Juli 1897 kappte Andree die Halteltaue seines Freiballons „Adler" und verschwand mit seinen Gefährten Strindberg und Fraenkel über dem ewigen Eis des Polarmeeres. 33 Jahre blieb die Welt im ungewissen, wann und wo der weiße Tod die drei Luftschiffer erreicht hatte. Soeben erscheint nun im Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig, der autorisierte Originalbericht über die Andree'sche Expedition unter dem Titel S. A. Andree: „Dem Pol entgegen". (Mit 110 Bildern und 5 Karten. Leinen 13 M.) Dieses Buch lichtet das Dunkel über dem tragischen Geschick der drei Forscher. Enthält es doch das gesamte Material, das der schwedischen Regierungskommission vorgelegen hat: vor allem die ergreifenden Tagebücher der Verstorbenen, die Berichte der Auffindungsexpeditionen und die von Andree selbst aufgenommenen Bilder, die trotz 33jährigen Lagerns im Pack is nach langen Mühen entwickelt werden konnten. Straff, nüchtern und bescheiden erzählen Andree und seine Kameraden den unglücklichen Verlauf der Expedition. Die herbmännlichen, ja kargen Worte sind mehr als persönliches Vermächtnis. Nachstehend, mit Genehmigung des Verlages, ein Probeabschnitt aus dem Buche.

Auf Vitö harrte meiner ein ungeahntes Erlebnis. Vor dem, was ich dort sah, beuge ich mich in Demut.

Vielleicht war ich wirklich unwürdig. Aber welcher Mensch, den Schicksal oder Zufall zu einer öden Insel führen, ist nicht unwürdig, dort die letzten Ueberreste großer Toten zu finden und sie in die Heimat zu geleiten? Mag uns Wissenschaft oder literarischer Vorwitz dazu treiben, das heilige Schweigen der Wüstenei zu stören, mögen wir im Dienst einer wissenschaftlichen Anstalt oder der Presse unseren Fund in Sicherheit bringen — keiner von uns war im Grunde würdig, Hand an die geweihte Stätte zu legen. Auf der steinigen Tundra mit den sandigen Rändern versiegter Schmelzwasserbecken überragte ein kleiner Felsrücken die Umgebung um 5 oder 6 Meter. Auf dem höchsten Punkt der Kuppe erhob sich ein Steinhaufen. Darin steckte eine Stange, die durch Bardunen gehalten war.

Der kleine Felsrücken liegt in westöstlicher Richtung 200 Meter von der Wasserkante und vielleicht 1 Kilometer vom Gletscherrand entfernt. Ein Kilometer weiter südlich stürzt der Eisbruch des Gletschers schroff in die See.

Wir kamen von Norden und blieben vor einem Eisschorf stehen, der die etwa 30 Schritt lange Strecke zwischen uns und dem Felsabsatz bedeckte. In der Nordsüdrichtung mochte der Schorf 10 Schritt breit sein. Es war verwittertes Eis mit Schmelzflecken, ein Harsch, der im Begriff war, abzutauen. Die äußersten Ränder waren mürbe wie alter gepreßter Schnee. Durch das Eis schimmerten verschiedene Gegenstände — und Knochenreste.

An dem Ende des Eisschorfs, das dem Land zugekehrt war, standen zwei eingestürzte Treibholzstapel. Der eine war gegen einen frei stehenden Block gelehnt, der andere gegen den Hang des Felsrückens selbst. Am entgegengesetzten Ende des Schorfs war eine breite Mulde. Darin lagen vom Wasser abgeschliffenes Geröll und Sand.

Gerade dort stand ein Schlitten, Kleider und Trümmer waren umhergestreut, genau so wie sie liegen blieben, wenn das Eis abgetaut ist und das Schmelzwasser sich verlaufen hat. Diese Dinge hier in der Wüstenei, diese toten Gegenstände, die doch einst lebten oder dem Leben dienten, sie rückten uns den Gegensatz von Leben und Tod in jähe Helle. Menschen mit warmem Blut in den Adern, die das Leben liebten, sind hier über die Schwelle des Todes geschritten. Hier haben sie gelebt, sind hier untergegangen.

Wie starben sie? Das möchte ich wissen, davon möchte ich sprechen, möchte die weißkalte Oede des Gletschers, die graue Stumpfheit der Tundra schildern und das farbige Bild des trotzigen, zähen Kampfes ums Leben herzaubern, den drei Menschen hier führten.

Zuerst aber gilt es, mit der Gewissenhaftigkeit des Forschers ans Werk zu gehen. Hier war mir eine Verantwortung aufgebürdet, unendlich viel schwerer als die des Tagschreibers, mit der ich ausgezogen war.

Wir machten eine Aufnahme vom Fundplatz. Dann untersuchten wir alles im einzelnen, aber nichts wurde berührt oder gar von der Stelle gerückt.

Weit von dem Felsen entfernt, auf dem die Warte stand, entdeckte ich auf dem Eisschorf ein menschliches Rückgrat mit Becken und einem Schenkelknochen, gleich daneben ein Schulterblatt. Etwas unterhalb lag ein ganzes Bein, Ober- und Unterschenkel mit dem Fuß daran. Dann fanden wir einen Oberarmknochen, um den noch die Fetzen eines gestreiften Hemdes hingen. Wir waren schon einige Stunden am Platz, da sah ich neben einem eingefrorenen Stück Treibholz einen Schädel aus dem Eis schimmern. Zuerst sammelten wir alle lose auf dem Boden liegenden Gegenstände auf. Ich legte ein Verzeichnis dieser Dinge an, und es schien mir, als lasse sich ein bestimmter Anlageplan erkennen. An dem Ende des Eisschorfes, das nach der See zu lag, schien mir eine Art Stapelplatz gewesen zu sein. Dort stand der Schlitten. An der Nordseite des Felsens, ungefähr dort, wo wir das Rückgrat und Becken gefunden hatten, mußte wohl die Wohnstätte gewesen sein.

Jetzt erst machten wir uns daran, die Gegenstände loszuhacken und vorsichtig das Eis ringsum abzupicken. Ich fing an zu begreifen, daß die kurzgefaßten Berichte der Untersuchungskommission und die Vermutungen, die von der Presse verbreitet wurden, ganz falsche Vorstellungen davon erweckt hatten, was eigentlich bisher entdeckt war oder noch entdeckt werden könnte. Als wir aber am ersten Tag die einzelnen Teile eines fast vollständigen menschlichen Skeletts gesunden hatten, war ich doch davon überzeugt, wir würden keine weiteren menschlichen Ueberreste mehr finden. Am nächsten Tage aber geschah etwas, wodurch ich wieder nachdenklich wurde. Wir stießen mit dem Brecheisen durch das Eis auf Gestein. Dort unten lag ein Gegenstand, den wir für die vom Schmelzwasser zerstörten Reste eines Renntierfelles hielten. Da machte mich der Klang, mit dem das Brecheisen aufstieß, stutzig. Ich unterbrach die Arbeit, legte mich flach auf den Boden und räumte mit den Händen Eismatsch und Schmelzwasser beiseite.

Ein neuer Fund war gemacht. Der ganze zweite Tag unseres Aufenthalts auf Vitö ging darüber hin, ihn bloßzulegen. Es war der Oberkörper und Schädel eines Menschen. Er lag auf der linken Seite, der linke Arm gekrümmt, als habe die Hand unterm Haupt gelegen.

Der Tote lag unmittelbar auf dem Erdboden, war aber ganz mit Eis bedeckt. Mir schien es, als habe er unberührt tief unter dem Eis gelegen, seit der Tod über ihn kam. Der Kopf lag festgefroren in einer schalenartigen Vertiefung des Felsens. Es war sehr schwer, Oberkörper und Kopf loszueisen, ohne etwas zu beschädigen. Ich mußte den Dolch in den engen Zwischenraum zwischen Schädel und Fels stemmen und so den Schädel ablösen. Es gelang uns, den Fund so zu bergen, daß der Kopf am Rumpf blieb. So legten wir die Leiche in einen Korb, trugen sie zum Boot und überführten sie an Bord der „Isbjörn".

Wir ließen einen Sarg machen. Als wir die Leiche hineinbetten, lehnten wir den Kopf gegen das Kopfbrett des Sarges. Trotzdem brach der Schädel nach einiger Zeit ab.

Am ersten Tage unseres Aufenthalts, dem 5. September, hatten wir den Schlitten, ein großes Bündel Ballonseide oder Persenning mit Kleidern, zwei paar Schneereifen, einen Sextanten, einen Arzneikasten, einen Segeltuchsack mit geologischen Proben in Kupferbüchsen und messingnen Filmbüchsen, zwei Patronenschachteln, eine Kiste Streichhölzer, Ruder und Splitter vom Segeltuchboot, Fraenkels Kalender und drei Protokollbücher, Strindbergs Logbuch und viele andere Gegenstände geborgen. Dinge, die wir erst an Bord genauer untersuchen konnten. Endlich waren schon am ersten Tage die Teile eines Skeletts gefunden worden.

Am zweiten Tag fanden wir außer dem Oberkörper und Schädel des Toten eine Blechdose mit Lebensmitteln, die unberührt waren, einige kleinere, noch fest verschlossene Blechbüchsen, das Wettertagebuch, Strindbergs Notizkalender, einige andere Urkunden von geringerer Bedeutung und sonst noch verschiedene Gegenstände. Am Abend des zweiten Tages hatten wir den Grundriß der Wohnstätte bloßgelegt. Vielleicht war es keine Hütte, sondern ein Zelt, dessen Gerüst aus Treibholzstücken und dem Rippenknochen eines Walfisches bestand. Die Wohnhütte muß sich an den Nordhang des Felsens angelehnt haben. Die Bodenfläche war im Süden durch den Felsen, im Westen durch den Walfischknochen, an den beiden anderen Seiten durch Treibholzstücke begrenzt. Als wir am Sonnabend, dem 6. September, abends, den Lagerplatz verließen und an Bord zurückkehrten, schien uns alles geborgen zu sein.

Der dritte Tag, Sonntag, der 7. September, begann mit schlechtem Wetter, jähe Windstöße fegten daher, von Zeit zu Zeit kamen Nebelschwaden, Regen und Schnee lösten einander ab. Wir gingen an Land, um noch einige Messungen vorzunehmen. Wir hatten uns drei Stunden lang im Umkreis des Lagers aufgehalten, da hißte die „Isbjörn" das Warnungszeichen. Sie lag einige Kilometer vor der Küste im Treibeis. Der Nordwind drohte das Schiff im Treib is einzuschließen. Das war um so gefährlicher, als unsere Maschine nicht in Ordnung war.

Ehe wir die Insel für immer verließen, ging ich noch einmal über den Lagerplatz und fand am Ende des Eisschorfs, der nach dem Meer zu lag, dort, wo der Stapelplatz gewesen sein mußte, ein paar vollkommen gebrauchsfähige Schneereifen, die offenbar erst seit heute aus dem Schnee ragten. Das war unser letzter Fund. Ich beeilte mich, an Bord zu kommen, und wir dampften heim.

Mord im Garten

Auf den weißen Blüten des Knöterichs, der die ganze Mauer überwuchert, sitzt friedlich-träge eine Schlammfliege. Eine merkwürdige Person, stämmiger noch als eine gut gewachsene Honigbiene. Niemand sieht ihrem wachsfarbenen, blitzblank geputzten Leibe an, daß sie vor wenigen Wochen noch als kriechende Larve geschwänzt wie eine winzige Ratte, in der Jauchenrinne eines Kuhstalles herumkroch.

Eine Wespe streift durchs Revier, stößt auf eine Schwebefliege. Doch in der letzten Sekunde entwischt, rechtzeitig gewarnt, die Beute.

Saugt die Schlammfliege mit zu tiefer Andacht, an den Blüten, daß ihr die nahende Gefahr entgeht? Oder blendet sie die zwischen den Wolken kurz aufleuchtende Sonne?

Ihre Bienenähnlichkeit, diese listig vorgetäuschte Wehrhaftigkeit, schreckt nur Menschen und insektenfressende Vögel. Die Wespe weiß es besser: Hier sitzt kein Stachel!

Im Nu wirft sich die Wespe rücklings über die Fliege, packt sie im Nacken, klammert sich fest. Die jäh Ueberfallene sucht den Mörder abzuschütteln, schlägt mit den Flügeln um sich, brummt und faucht zornig. Alles umsonst, die Wespe läßt nicht locker.

Aber dem wuchtigen Kopf komme die Kieferzangen der Wespe nicht bei. An den gepanzerten Ringen des Hinterleibes gleitet der Stachel ab, wie ein scharfes Schwert am harten erzenen Schild. Noch bleibt die Fliege gänzlich unverletzt.

Die erbittert Ringenden stürzen zwei Meter hoch herab auf die Erde, wie ein ins Trudeln geratenes Flugzeug. Vor lautem Kampfgetöse erschreckt, fliehen alle Insekten das Schlachtfeld gleich Schafen, wenn der Wolf in die Hürde eingebrochen.

Die Fliege wirft sich herum, so daß die Wespe bald oben, bald unten liegt. Tut nichts, die Wespe läßt nicht locker.

Die Fliege schlägt mit dem Hinterleib um sich — da fährt ihr unversehens der giftige Stachel in die ungeschützte Fuge zwischen den ausgeredten Ringen tief in die Gewebe. Nach wenigen Sekunden liegt sie erstarrt, gelähmt, regungslos.

Nun stürzt die Wespe mit den freien Kieferzangen wie mit Schlachtmessern auf die Wehrlose, sägt mit wütendem Eifer einen Flügel durch, beißt die vorderen dünnen Glieder der Beine ab und schon hat sie auch den zweiten Flügel bis auf wenige Fasern durchtrennt. Da erwacht plötzlich die Fliege, von grausamem Schmerz erweckt und aufgerüttelt. Sie hat offenbar nur in tiefer Betäubung gelegen.

An Flucht ist nicht mehr zu denken. Den abgesägten Flügel hat schon ein leiser Windstoß verweht, die amputierten Glieder liegen neben ihr. Aber mit den hilflosen Beinstummeln aus denen der helle Lebenssaft quillt, schlägt sie noch gegen den Mörder.

Die Wespe kümmert sich nicht um dies letzte ohnmächtige Sträuben. Die beginnt, ein großes Stück aus der Brust des bewegungslosen Opfers bei lebendigem Leibe herauszu..

Nach zehn Minuten ist die Zerstückelung vollendet. Aber der Rüssel der Fliege bewegt sich, schiebt sich immer noch saugend vor, als würde sie auf dem Honiglöffen einer Blüte sitzen.

Die Wespe beißt vom herausgeschnittenen Bruststück die Beinstummel ab, die sie zuvor nur die dünnen, vorderen Glieder [illegible] abgezwickt, um der Beute die Bewegungsfähigkeit zu rauben. Auch ein Stück überhängende Haut nagt sie fein säuberlich ab. Soll das glatte Paket den Flug durch die Luft oder die Einfahrt in den Bau erleichtern?

Der Rüssel der gräßlich verstümmelten Fliege saugt immer noch, als würde sie auf einer Blume sitzen. Doch scheint mir, dies kann nichts anderes mehr als eine automatische Reflexbewegung sein.

Nun erhebt sich die Wespe mit der Fracht, die schwerer ist als sie selbst, in die Luft. Sie umkreist drei-, viermal die Ermordete, die ein herabgefallenes Blatt halb bedeckt, unter das beide beim Würgen gerieten. Dann streicht die Wespe in größerer Höhe noch einige Male um das Schlachtfeld. Prägt sie sich die Merkmale des Ortes scharf ein? Sie fliegt sogar weg und kommt nach kurzer Strecke wieder zurück, offenbar um die Distanzen und Kennzeichen des Anflugs genau zu merken. Dann erhebt sie sich endgültig zur Heimfahrt.

Eine Viertelstunde verfließt. Ist die Bahn so weit bis zu ihrem Bau? Oder muß sie unterwegs auf einem Blatt Atem schöpfen?

Da kommt eine Ameise des Weges. Macht sich am angeschnittenen Kadaver zu schaffen, geht um ihn herum und beginnt, ihn fortzuzerren.

Jetzt kommt die Wespe wieder, stutzt, stößt aber sogleich wie ein Habicht auf die winzige Ameise herab. Diese spritzt ihr jedoch ätzende Säure gegen die Augen. Die Wespe flattert sogleich empor und umschwebt zornig den Platz. Da hält es die Ameise für geraten, von ihrem Funde abzulassen. Sie begnügt sich mit einem der herumliegenden Beine, schleppt es fort.

Die Wespe schneidet die letzte Faser des zweiten Flügels durch, trennt ihn ganz vom Rumpfe. Dann packt sie den großen Rest des Fliegenleibes und trägt ihn fort. Am Kopf zuckt der Saugrüssel immer noch, wennngleich schwächer und in weit größeren Zwischenräumen als zuvor.

Dann kommt die Wespe zum dritten Male, streicht dicht über den Mordplatz hin; nur Beinstummel und ein Flügel liegen herum. Sie hat nichts wertvolles vergessen und fliegt deshalb in die nahen Blumen, auf Jagd nach neuer Beute.

Ich aber sehe lange in der Luft den auch im Sterben noch saugenden Rüssel der Fliege, mit dem sie am Leben hing.

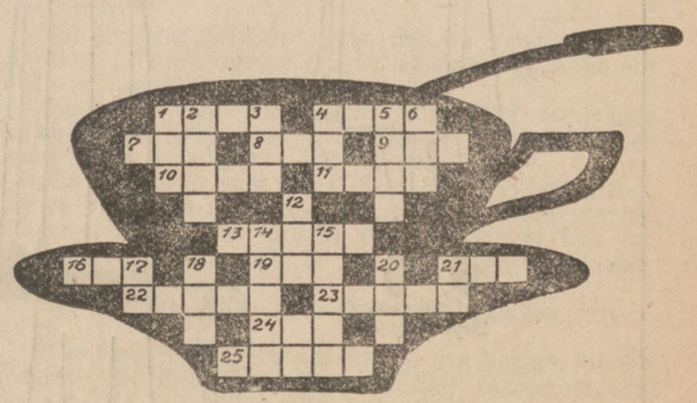
Bert Schiff.

Die älteste Seife

Nach Plinius und anderen römischen Schriftstellern wurde im alten Rom wie in Griechenland ein „Seifenkraut" angebaut, das unter dem Namen „Hundsnelle" bekannt ist. Schon in der Bibel ist von Seife die Rede. Das ist nicht etwa ein chemisches Produkt, sondern ist hergestellt aus der vorher erwähnten Hundsnelle. Erst die Germanen stellten ein Produkt aus Asche und Talg her, das sie als Seife bezeichneten, das jedoch nur für Bartpflege Verwendung fand.

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. europäische Hauptstadt, 4. Fluß in Spanien, 7. Teil des Auges, 8. Fürwort, 9. Ansiedlung, 10. spanische Münze, 11. nordische Göttin, 13. germanischer Gott, 16. geographischer Ausdruck, 19. getrocknetes Gras, 21. Wild, 22. männlicher Vorname, 23. Angehöriger eines europäischen Volkes, 24. Abkürzung eines männlichen Vornamens, 25. starker Wind. — Senkrecht: 1. Fürwort, 2. römischer Kalendertag, 3. Fluß in Aegypten, 4. Lebensgemeinschaft, 5. Stadt in Thüringen, 6. lateinische Bezeichnung für „bete", 12. Frauenfigur aus dem Nibelungenlied, 14. französischer Schriftsteller, 15. französischer Komponist, 17. französischer Artikel, 18. Nebenfluß des Mains, 20. Nebenfluß des Rheins, 21. Tonstufe der italienischen Skala.

Kinderraub in Hollywood?

Es hört sich recht grausig an, was die Hollywooder Polizei in geradezu romantischer Ausschmückung aller Details zu wissen gibt. Die Kinder von Harald Lloyd, Mary Pickford, Douglas Fairbanks, Norma Shearer und Lionel Barrymore sollen in größter Gefahr sein! Die Behörden lassen die luxuriösen Villen der Filmprominenten durch Kriminalpatrouillen bewachen und vor dem Hause des ewig munteren, ewig lächelnden Harald Lloyd stehen sogar zwei uniformierte Beamte mit Gummiknüppel und Revolver Tag und Nacht Wache, um die beiden sechs- und siebenjährigen Kinder des großen Filmkomikers vor den fürchterlichen Anschlägen einer geheimen und rätselhaften Bande zu bewahren. Reklame für einen neuen Film? Suchen die Trusts das Motiv einer Burleske populär zu machen? Haben die vielgeplagten Stars, weil zur Zeit kein Eheskandal fällig ist, und keine Eifersuchtskugeln fliegen, wieder einmal nötig, eine knallige Reklameente in die staunende Welt ihrer Hörigen loszulassen?

*

Einer der berüchtigten Chikagoer Verbrecherkonzerne soll das unheimliche „Ding" ausgeknobelt haben. Es handelt sich um nichts weniger, als um eine Art Massenentführung der Filmlieblings-Junioren, also man will dem zarten Nachwuchs der immer in Großaufnahmen redenden und denkenden Filmarrivierten weiter kein Leid antun — den Portefeuilles der millionenschweren Eltern jedoch desto mehr. Es soll sich, kurz gesagt, um eine Erpresseraktion ganz großen Stils handeln, mit der der Chikagoer Unterweltskonzern seine etwas matt gewordenen Kassen wieder gesund zu päppeln gedenkt. Da es immerhin 53 Kinder sind, die man den Eltern später wieder gegen ein entsprechendes anständiges Lösegeld zur Verfügung stellen will, so kann man sich denken, daß der Aderlaß, an amerikanischen Honoraren gemessen, bei geglücktem Coup bestimmt nicht unerheblich wäre. Die Manager des sauberen Unternehmens sollen mit einer Reineinnahme von einer Million Dollar gerechnet haben. Wohl gemerkt, nach Abzug der gewiß sehr beträchtlichen Spesen, die ein solches Unternehmen eben mit sich bringt.

*

Eine ganz besonders wirksame Gegenaktion gegen den tückischen Streich der Chikagoer Dunkelmänner aber haben die besorgten Väter und Mütter, also die Prominenten von Hollywood, selbst ausgeknobelt. Es soll nämlich dieser Tage im Palast von Douglas Fairbanks und Mary Pickford unter der schönen und rührenden Devise: „Rettet unsere Kinder!" eine regelrechte Protestversammlung der Filmarrivierten stattgefunden haben, in der sich geradezu melodramatische und filmreife Szenen abgespielt haben dürften. Jedenfalls, so behaupten wenigstens die immer orientierten „Kulissenriecher", hat Fairbanks, der kühne Reiter und sämtliche Hindernisse des Films spielend meisternde Athlet der Großaufnahme eine donnernde Philippika geschwungen und den Beifall aller Väter und Mütter von Hollywood gefunden. Harald Lloyd aber, der unentwegt lächelnde, soll in dieser denkwürdigen „Elternratssitzung" der Hollywooder Filmlieblinge auch nicht ein einziges Mal seinen Mund verzogen und von einem geradezu unnatürlichen Ernst gewesen sein. Er war nämlich, man muß sich das illustriert vorstellen, der Vorsitzende dieser Versammlung, und leitete die Verhandlungen mit einer so fabelhaften Routine, als wäre er seit drei Jahrzehnten der unangefochtene Präses eines Hollywooder Kegelklubs. Gewisse Leute aber, die gern alles „durch den Kakao ziehen", behaupten nun, daß man diese Protestversammlung der Filmberühmtheiten regelrecht vertontfilmt habe und sie noch in diesem Winter als einzigartige Reklame der Trusts auf den Markt bringen werde.

In den Hollywooder Statistencafees ist man allerdings sehr skeptisch. Da sitzen die Leute, deren Kinder bestimmt nicht in Gefahr geraten, von Chikagoer Verbrecherkonzernen entführt zu werden. Sie lesen die Sensationsmeldungen der Klatschpresse und ein tränenreiches Interview mit Douglas Fairbanks, dem ängstlich besorgten Vater; sie ereifern sich über ein stimmungsvolles Feuilleton, das die ständige Polizeiwache vor Harald Lloyds Villa im Stile der rasenden Kriminalreporter schildert, und natürlich machen sie ihre ungläubigen Scherze über das ganze Entführungstheater. Sie, die immerhin hinter die Kulissen gesehen haben und zu viel wissen, um allzu gutgläubig zu sein, sehen die Sache mit einem heiteren und einem nassen Auge an. Und wenn man genauer zusieht, hört man es hier und dort, ja an allen Tischen wispern: „So eine Reklame! Was die wieder gekostet hat...!

Wie sieht den das Skigerät aus

Jetzt, da die grauen Tage allmählich das Nahen des Winters verkünden, beginnen im Herzen so manches Skifahrers gelinde Gewissensbisse sich zu regen, wie das Skigerät wohl übersommert habe?

Da wird wohl manche Unterlassung sich bitter rächen. Die Skibretter habe ich verzogen, die Aufbiegung ist zurückgegangen. Nun nützt keine noch so große Reue, die Hölzer sind mehr oder weniger unbrauchbar geworden.

Da heißt es in kurzer Zeit alles nachholen, was versäumt wurde. Die verzogenen Brettel allerdings sind nicht mehr zu retten. Mängel in der Aufbiegung lassen sich allenfalls in einer Skiwerkstätte beheben.

Was die Bearbeitung des Holzes betrifft, kann bei der kurzen Spanne Zeit, die bis zum ersten Schnee übrig bleibt, nicht mehr viel unternommen werden.

Die Behandlung mit warmem Leinöl ist nur ratsam, wenn bis zum ersten Skilauf mindestens ein Spielraum von einem Monat zur Verfügung steht, da sonst das Leinöl zu wenig in die Holzporen eindringen kann und die Gleitfläche klebrig bleibt. In jedem Falle ist folgende Behandlung zu empfehlen: Man nimmt Skiteer (unter dem Namen: Norwegischer Fichtennadelteer, Birkenholzteer usw. in Bergsteigerausrüstungs- und Drogenhandlungen zu erhalten), verdünnt ihn (3:1) mit einem Teil Schellak. Dann trägt man die Masse mit einem harten Anstreicherpinsel auf allen Seiten des Brettes auf. Da im Schellak Spiritus enthalten ist, saugt der gelöste Teer schneller ein und die Trocknung erfolgt rascher. Auch die Verwendung von wasserbeständigem Karbolineum ist sehr zu empfehlen, es saugt sich tief ein und trocknet bald, nur ist der Geruch recht unangenehm und legt sich in großer Beharrlichkeit in den Räumen fest. Man kann aber auch Skiteer, Schellak und Karbolineum mengen und diese Mischung verwenden.

Das beliebte Einbrennen des Teers auf das Brett ist lange nicht so wirksam und bewirkt nur eine oberflächliche Verteerung des Holzes. Auch ist die Gefahr, daß das heiße Eisen das Holz stellenweise verbrennt, sehr groß.

Die Behandlung mit Skiteer-Schellak-Karbolineum kann jederzeit durchgeführt werden und ist auch ratsam für Ruhepausen zwischen den Skiausflügen. Wenn auch reichlich spät, ist trotzdem das Einspannen der Skier auch zum jetzigen Zeitpunkt noch empfehlenswert. Die weitere Untersuchung des Wintersportgeräts gilt zunächst den Backen, ob sie nicht locker geworden sind und ob der Schuh gut in ihnen sitzt. Das Riemenzeug und der Strammer müssen überprüft werden: Sind die Riemennahten unversehrt, springt der Strammer verläßlich ein? Das Lederzeug wird mit Lederfett oder Lederöl gründlich durchwalkt.

Die Skistöcke bedürfen ebenfalls recht aufmerksamer Sorgfalt. Lockere oder gerissene Riemchen müssen erneuert oder genäht und dann gefettet werden. Fehlerhafte Splinte werden ausgetauscht, die Riemen am Rohrreifen sollen mit kleinen Nägeln oder Klammern wieder festgemacht werden.

Wer seine Seehundfelle „enthaart" wiederfindet, der ist mit Recht für seine Trägheit bestraft. Da die Arbeit der Motten stets sehr gründlich ist, bleibt nichts anderes übrig, als neue Felle zu kaufen; die unversehrt wiedergefundenen werden gut ausgebürstet, die Schnallen und Gurten daran werden überprüft.

Ein Mann bekam ein Kind

Einem Japaner ist das gelungen.

Die Zahl der Weltwunder ist wieder um eines vermehrt worden: ein Mann ist eines Kindes entbunden worden, er hat geboren, wie sonst nur ein Weib gebiert. Und es war nicht etwa ein Zwitter von Mann, sondern ein ganz normal geratener Mensch mit ganz normalen Körperorganen und ganz normalen Bedürfnissen. Ueber den absonderlichen Fall kann man in den „Japan Times" eine ausführliche Darstellung lesen. Danach ist der unfreiwillige Pionier der „männlichen Empfängnis" ein zwanzigjähriger japanischer Student. Er hatte schon seit Jahren im Unterleib heftige Schmerzen verspürt und sich schon wiederholte Male ärztlich untersuchen lassen, ohne daß es gelungen wäre, der Ursache des Uebels auf die Spur zu kommen. Vor vier Wochen ließ er sich nun neuerlich auf das gründlichste durchleuchten und begab sich in die Kur Dr. Satos, des Chefarztes des Roten-Kreuz-Krankenhauses von Yamaguchi. Professor Sato entschloß sich nach einigem Schwanken zu einer Operation.

Als er mit ihr begann, ahnte er noch nicht, was das Messer zutage fördern würde.

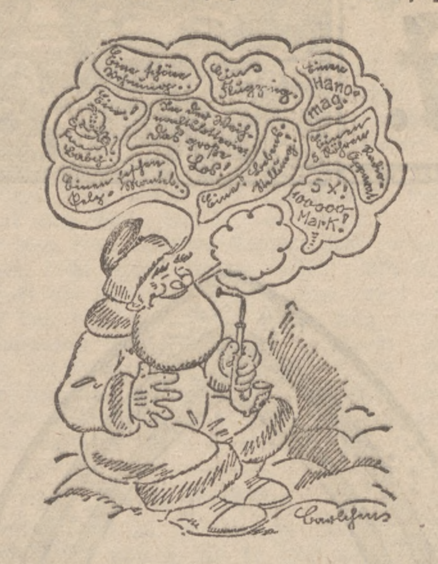
Er und alle seine Operationsgehilfen waren einfach sprachlos vor Staunen, als aus dem Leibesinnern des Patienten ein ganz regelrechter Embryo herauskam! Freilich tot, aber ansonsten in nichts unterschieden von andern menschlichen Embryonen. Die Leibesfrucht maß drei Zoll im Durchmesser und zeigte bereits Mund, Augen, Zähne, Haare, Haut, Knochen und Muskeln. Vor Verblüffung hätten die Operateure beinahe vergessen, die Operation fortzuführen. Sie gelang schließlich sehr gut und der junge Student konnte das Spital nach einigen Tagen vollkommen geheilt verlassen.

Uebrig blieb aber das unheimliche Problem, wie der Mann zu so unmännlichem Leibesinhalt gekommen war.

Die Sache ist natürlich ein Rätsel und man kann nur Vermutungen über die Herkunft des Wunders anstellen. Die meiste Wahrscheinlichkeit hat jene Hypothese, die annimmt, daß es sich um einen in den Körper des jungen Mannes eingewachsenen Zwilling handelt. Danach wäre der Embryo schon genau so alt gewesen wie sein „Gebärer", nämlich sein Zwillingsbruder, der voreinstens im Mutterleib durch irgendeine Verschiebung im Raume mit dem andern „vermischt", also in ihn hineingewachsen war. Der Professor Takeuchi von der Universität Kyushu wird den Embryo mikroskopisch untersuchen und dann in den medizinischen Fachblätter ein ausführliches Gutachten erstatten.



Weihnachtswünsche und Geschenke



Ich habe eine unglückliche Hand im Schenken. Ich brachte es einmal fertig, einer Dame, die mit Handschuhen schlafen geht, ein Kochbuch zu schenken. Einem Bekannten schenkte ich einmal eine ganz herrliche Rasiergarnitur und vergaß dabei, daß er Direktor geworden war. Um den freundlichen Zug um seinen Mund zu verstecken, ließ er sich von dem Ernennungstage ab einen Vollbart stehen. Einmal wollte ich ganz schlau sein, und schenkte als Hochzeitgeschenk einen Brotkorb, aber einen echt silbernen! Mir fiel es gar nicht auf, daß der Chef des Geschäfts, in dem ich den Brotkorb kaufte, seine Verkäuferin fragte: „Ist denn überhaupt noch einer da?" Als ich mit meinem Brotkorb anrückte, sagte mir die erfreute junge Frau: „Ach, bitte, stellen Sie ihn doch dorthin — es sind schon welche da! Uebrigens ein ganz reizender Korb." Und da standen schon vier Brotkörbe in einer Reihe, und im Verlaufe des Abends stellten sich noch drei ein Das war zur Zeit, wo das Brot rationiert und nur gegen Brotkarte zu haben war!

Bei meiner Frau habe ich nun ganz besonderes Pech. Vor einigen Jahren denke ich: Kaufst ihr mal was ganz Feines — blauen Sammet zu einem Mantel. Als ich ihr vor Stolz gebläht den Stoff unter dem Weihnachtsbaum überreiche (der Weihnachtsengel selber freute sich hoch oben in den Zweigen), da sagte meine Frau: „Ach, wie reizend! Genau derselbe Stoff, den ich mir im vorigen Monat gekauft habe. Da habe ich nunzwei Mäntel!"

Aber die Geschenke, die ich selbst bekam, lassen die Vermutung in mir zur felsenfesten Gewißheit werden, daß andere Menschen auch eine ungeschickte Hand im Schenken haben. Weil ich Tourist bin, schenkte mir einmal jemand einen Gamsbart! Der Gamsbart ist ein teures Ding! Aber den, den ich bekam, war von einer Ziege, und ich besaß nicht einmal einen passenden Hut dazu. Den mußte ich mir kaufen. Ein anderer Freund verehrte mir ein Tagebuch mit Goldschnitt und Ledereinband. Und alle drei Tage wollte er sehen, was ich hineingeschrieben hatte. Ich habe in meinem Leben noch nie so viel Phantasie entwickelt wie bei den Eintragungen in dieses Tagebuch, bis der Freund schließlich Lunte roch. Heute ist er mein Feind.

Vorsicht! Man kann sich auch beim Schenken etwas Böses zuziehen, gegen das es keine Unfallversicherung gibt!

Deutsche Volksbücherei, Kattowitz

Wir machen darauf aufmerksam, daß die deutsche Volksbücherei Kattowitz durch zahlreiche Neueinstellungen weiter ausgebaut wurde. Besonders hat die Abteilung: Reisewerke einen Ausbau erfahren, dann sind auch in der Reihe der politischen Biographien neue Werke eingestellt worden. Die Bücherei kann mit ihrem Bestand von ca. 5000 Büchern, unter denen auch alle Neuerscheinungen vorhanden sind, auch jedem verwöhnten Lesergeschmack Rechnung tragen. Wir fordern alle Deutschen auf, Mitglieder der Volksbücherei zu werden. Die Bücherei befindet sich auf der ul. Marjacka 17 im 1. Stock und ist täglich von 11 bis 12 und ½5 bis ½8 Uhr geöffnet.

Drei Klagen vor dem Oberschlesischen Schiedsgericht

Grubenbeamte wurden disqualifiziert — Noch einmal die Spółka Bracka — Eine Klage gegen die Reichseisenbahn

Beuthen, den 11. Dezember. Das Schiedsgericht für Oberschlesien trat am Donnerstag zu einer öffentlichen Sitzung zusammen. Es hatte sich zunächst mit einer Klage von vier Bergbeamten gegen den polnischen Staat zu beschäftigen. Den Beamten war nach einem Unfall auf der Dubensko-Grube die Qualifikation entzogen worden. Aus den Ausführungen der Kläger in der Verhandlung ging hervor, daß am 9. April 1927 die Seilscheibe gebrochen war. Mit diesem Unfall wurde von der polnischen Bergwerksbehörde die Unfähigkeit der Kläger zur Ausübung hres Amtes begründet und ihnen daraufhin die Qualifikation entzogen. Dies hatte die Kündigung und die Entlassung aus dem Dienste zur Folge. Die Kläger sind der Meinung daß der auf eine höhere Gewalt zurückführende Unfall nur ein vorgeschobener Grund für die Disqualifikation und Dienstentlassung sei. Tatsächlich sei ihre Entlassung nur auf ihre Zugehörigkeit zur deutschen Minderheit zurückzuführen. Ferner stellten die Kläger fest, daß ihnen bis jetzt keine Pflichtverletzung oder Unfähigkeit nachgewiesen worden sei. Auch dem von ihnen wiederholt gestellten Ersuchen auf Anhörung eines unparteiischen Sachverständigen sei nicht stattgegeben worden. Sie verlangten die Wiederzuerkennung der Qualifikation und außerdem Schadenersatz für die Zeit ihrer Disqualifikation. Der polnische Staatsvertreter beantragte Abweisung der Klage. Das Gericht verkündete nach kurzer Beratung, daß den Parteien das Urteil schriftlich zugestellt werde.

Bei dem zweiten Fall, der das Schiedsgericht beschäftigte, handelte es sich um eine Klage des Bürovorstehers Wollny von der Oberschlesischen Knappschaft in Tarnowitz, der Schadenersatz vom polnischen Staat und Erhöhung seiner Pensionsbezüge forderte. Wollny begründete seine Klage damit, daß der vom polnischen Ministerium bevollmächtigte Bergrat Czapla ihm vor und nach dem Uebergang der Staatshoheit unberechtigter weise seine Bezüge gekürzt, ihn ferner in seiner Stellung geschädigt und ihn schließlich um sein Brot gebracht habe.

De Ansprüche stellte der Kläger nicht an die Knappschaft, sondern an den polnischen Staat, da Czapla in derem Auftrage gehandelt habe, wofür er als Zeugen die früheren Handelsminister Kiedron und Kwiatkowski, ferner den früheren polnischen Staatsvertreter Dr. Szepainski und den Wojewoden Grazynski anführen könne. Schließlich erklärte der Kläger, er könne den Nachweis dafür erbringen, daß in verschiedenen Akten Fälschungen vorgenommen worden seien, um bei den Parteien Gelegenheit zu geben, ihre Stellungnahme und ihre Anträge in Form von Schriftsätzen darzulegen, wurde die Verhandlung vertagt.

Die dritte zur Verhandlung kommende Klage richtete sich gegen den deutschen Staat. Von diesem forderte der frühere Eisenbahner Osiecki aus Rybnik eine Pension. Der Vertreter der Reichsbahn, Bahnrat Schuhmann aus Oppeln, brachte demgegenüber zum Ausdruck, daß sich der Kläger zunächst gar nicht, dann schließlich nach längerer Frist dienstlich in Oppeln gemeldet habe. Ein Beamter habe die Pflicht, sich zum Dienst sofort und jederzeit zur Verfügung zu stellen. Der Vertreter der Deutschen Reichsbahn bezweifelte auch die Zuständigkeit des Schiedsgerichts für den Fall. Bezeichnend für den Kläger sei, daß er vor dem Uebergang der Staatshoheit auf Polen die Bahnhofswirtschaft in Rybnik übernommen hatte. Der Kläger erklärte dazu, daß seine Frau die Bahnhofswirtschaft geführt habe, um einen Erwerb zu haben. Er führte den ablehnenden Standpunkt der deutschen Stelle gegenüber seiner Forderung auf Pensionszahlung darauf zurück, daß er sich immer als Pole gefühlt und sich als solcher bekannt habe. Schließlich gab er zu, daß er späterhin die Bahnhofswirtschaft in Rybnik selbst übernommen habe. Auch in diesem Falle gab das Schiedsgericht nach kurzer Beratung bekannt, daß das Urteil den Parteien schriftlich übermittelt wird.

Bücherei für Kunst und Wissenschaft, Kattowitz

Diese wissenschaftliche Bücherei verfügt über einen Bücherbestand der allen Abteilungen der Wissenschaftskunde gerecht wird. Sie gibt mit ihren 13000 Bänden aber auch einen für jeden gebildeten Menschen interessanten Querschnitt durch alle Lebensgebiete und hat ihren Bestand durch 5 umfangreiche Fachkataloge, die käuflich zu erwerben sind, erschlossen. Außerdem besitzt sie einen Lesesaal, in dem 17 Tageszeitungen und ca. 100 ständig einlaufende Zeitschriften aufliegen. Die Mitglieder der Bücherei für Kunst und Wissenschaft können auch den Leihverkehr mit wissenschaftlichen Bibliotheken des Deutschen Reiches in Anspruch nehmen, so daß ihnen auch für rein wissenschaftliche Studien jedes gewünschte Werk zur Verfügung steht. Die Mitgliedsbeiträge und Leihgebühren sind so gering, daß sie niemanden daran hindern können, sich als Leser eintragen zu lassen Die Bücherei befindet sich auf der ul. Marjacka 17 und ist täglich in der Zeit von 11—12 und ½5—½8 Uhr geöffnet.

Beschlagnahme

Infolge Beschlagnahme unserer letzten Ausgabe, erscheint die Roman-Fortsetzung in der heutigen Nummer wiederholt. Wir hoffen unserer Leserschaft hierdurch entgegen zu kommen.

Ein großer Kommunistenprozeß in Sosnowiec

Gestern fand in Sosnowiec, vor dem Bezirksgericht ein großer Prozeß gegen die Kommunisten statt, die am 9. Juli gegen die Verurteilung von 2 Kommunisten zum Tode in Lemberg. In dem Dombrowaer Kohlengebiet auf den Straßen demonstriert haben. Die Straßendemonstration verlief sehr stürmisch, weil die Polizei eingegriffen hat und mehrere Demonstranten verletzte Die Polizei wurde von den Demonstranten mit Steinen beworfen, woraufhin mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden. Angeklagt waren 9 Kommunisten. Die Gerichtsverhandlung zog sich sehr in die Länge, weil mehr als 60 Zeugen geladen waren Spät in der Nacht wurde das Urteil verkündet. Wronski, der Hauptangeklagte, erhielt 2 Jahre Gefängnis, Gadanskaja 1 Jahr 6 Monate, Walkowicz und Stefaniak je 1 Jahr Gefängnis und die übrigen Angeklagten je 6 Monate Gefängnis.

Woran sie Anstoß nehmen

Die Reichsregierung hat bekanntlich wegen den verübten Terrorakten in der schlesischen Wojewodschaft vor den Sejmwahlen eine Beschwerde an den Völkerbund gerichtet. In der Beschwerdenote wurde Brzezie als Hohenbirken bezeichnet. Golassowice wurde als Golassowitz und Gorna Wilcza als Ober-Wilscha genannt. So wurden diese drei Ortschaften benannt als Ostoberschlesischen noch zu Deutschland gehörte. Das hiesige Sanacjaorgan, die „Polska Zachodnia", nimmt daran Anstoß und fordert die polnische Regierung auf, gegen solche Bezeichnung der drei Orte in der deutschen Beschwerdenote energisch zu protestieren. Das Blatt bezeichnet die Benennung der Orte in der nicht amtlichen Terminologie als eine Unanständigkeit und fügt hinzu, daß sich Deutschland nicht anmaßen würde, beispielsweise französische Orte zu verdeutschen, wie das im vorliegenden Falle geschehen ist.

Ausgelegte Proteste gegen die Wahlen zum Schlesischen Sejm

Nach einer Bekanntmachung der Hauptwahlkommission für den Wahlkreis 3, sind gegen die Schlesischen Sejmwahlen im Wahlkreis Königshütte Proteste eingelegt, und zwar vom Stadtverordneten Goldmann wegen Wahlmißbräuche im ganzen Wahlkreis Königshütte, sowie vom Direktor Betocha in Radzionkau wegen Wahlmißbräuche in Radzionkau. Die eingelegten Proteste liegen bis zum Sonnabend, den 20. Dezember in der Zeit von 11 bis 13 Uhr im Büro der Hauptwahlkommission in Königshütte zur öffentlichen Einsichtnahme aus. Etwaige Einwände können während dieser Zeit gegen den Inhalt der Proteste erhoben werden.

Die tolle Miss

Humoristischer Roman von Bert Oehlmann

26. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Seltsam weich gestimmt schritt Leo die Allee hinab, aber je näher er der mächtigen, drohenden Mauer kam, je blasser wurden die Erinnerungen an vergangene Jugendjahre. Es schien, als wehe ein neuer, kräftiger Wind vom Gute herüber, der alle die lieben, trauten Gedanken von dannen scheuchte.

Heigel war nicht böse darum. Es galt, den Verstand zusammenzuhalten, wenn der Streich glücken sollte.

Auf Holdenbach herrschte Hochbetrieb. Deutlich vernahm er das Geklapper der Dreschmaschinen Seine Schritte wurden schneller, denn jetzt galt es! Riesenhoch wuchs das vor ihm auf. Das also war der Eingang zur Hochburg der Vorkämpferin für internationales Frauenrecht!

Hahaha — in zwei Minuten würde er, der verachtete und geschmähte „Bummelbaron" seinen siegreichen Einzug in diese stolze Feste halten!

Kürzer und kürzer wurde die Entfernung — kleiner und kleiner der Zwischenraum — noch zwanzig Schritte — fünfzehn — zehn — fünf — noch — —

Da prallte der eilige Wanderer erschrocken zurück.

Ein schnaubendes Ungeheuer schoß aus dem Tor. So jäh, so unerwartet, daß Leo Mühe hatte, sich durch einen Seitensprung in Sicherheit zu bringen.

Das schnaubende Ungeheuer erwies sich als ein herrlicher, pechschwarzer Hengst prächtigster Klasse. Und auf ihm saß ein Mensch Ein Weib. Ein bildschönes Mädchen.

Leo vergaß alles um sich her.

Nur eines war ihm bewußt: Das war die „tolle Miß"! So schön hatte er sie sich nicht vorgestellt! So schön nicht! Den Mund nicht so klein und edel geschwungen, die Augen nicht so klug, nicht so ausdrucksvoll — die Haare, die unter der schlichten Kappe hervorquollen, nicht so seidig, und ihre Gestalt nicht so formvollendet! Und wie er sie so erschaute, so plötzlich und unvorbereitet, so verwachsen mit dem herrlichen Roß unter ihr, so selbstbewußt, so rassig — da hätte er am liebsten die geplante Komödie zum Teufel gejagt — hätte sich mit kurzer Neigung des Hauptes vor sie hingestellt und gesagt: „Es freut mich, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben, gnädiges Fräulein — Baron Leo von Heigel ist mein Name!"

Doch er beherrschte sich.

Wie ein Blitz schoß ihm nämlich noch rechtzeitig genug der Gedanke durch den Kopf: Diese Frau schmäht dich als Bummelbaron, diese Frau wartet geradezu auf den Moment, wo sie dich demütigen kann!

Nein, nein — und wäre sie noch tausendmal herrlicher — erst deine Ehre wieder herstellen, Leo von Heigel, und dann weiter sehen!

Die Reiterin zügelte das unruhig tänzelnde Tier. Artig und bescheiden lüftete Leo den Hut, machte eine eckige Verbeugung und fragte, ob er das Vergnügen habe, mit der gnädigen Gutsherrin —

Ja, das Vergnügen hätte er. Was er wolle? Kurz und bündig solle er reden. Sie habe wenig Zeit. Dalli, dalli! Times is money!

„Ich komme wegen der Stelle!"

„Was? Etwa wegen des Postens des Hilfsinspektors?"

„Ganz recht!"

„Aber das Inserat kann ja noch gar nicht erschienen sein! Woher wissen Sie, daß hier ein solcher Mann gesucht wird?"

„Herr Tierarzt Paulsen sagte es mir," log Leo mit unverschämter Treuherzigkeit, um dann noch der Frechheit die Krone aufzusetzen: „Herr Doktor, gnädiges Fräulein, empfiehlt mich Ihnen!"

Die Besetzung des Inspektorpostens schien ihr sehr am Herzen zu liegen, denn sie schwang sich leichtfüßig aus dem Sattel.

„Sie heißen?"

„August Lattermann, gnädiges Fräulein."

„Alter?"

„Sechsunddreißig, gnädiges Fräulein!"

„Gesund?"

„Jawohl, gnädiges Fräulein."

„Sparen Sie sich das „Gnädige" gefälligst," knurrte sie. „Ich werde mit Miß Keßler angeredet."

„Sehr wohl Miß Keßler," echote Leo mit erneuter Verneigung

Dann ging das Verhör weiter.

„Verheiratet?"

„Nein."

„Verlobt?"

„Auch nicht."

„Kinder?"

Für ein paar Sekunden geriet Leo ein wenig aus dem Konzept „Nein," stotterte er, „ich sagte ja schon — ich bin unverheiratet!"

Sie maß ihn mit einem verachtenden Blick, der Bände sprach Ohne jedoch das Thema weiter zu berühren, begann sie ihn zu mustern Zoll für Zoll

„So, als wenn man einen Gaul ansieht!" dachte Leo, der es nicht hindern konnte, daß er unter diesen scharfen Blicken errötete Im Grunde aber imponierte ihm ihr sicheres Wesen, das auch so gar nichts Zaghaftes oder Scheues an sich hatte.

Die Prüfung schien nach ihrem Wohlgefallen auszugehen.

Was dann folgte, war eine Anzahl von Fragen, die ins fachmännische Gebiet der Landwirtschaft rangierten und die von Leo rein automatisch beantwortet wurden.

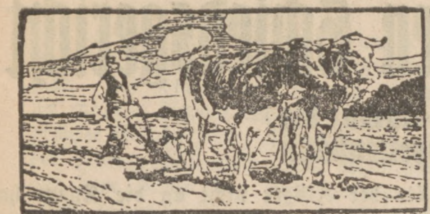
Seine Blicke hingen an ihren Zügen. Und während sie kühl und sachlich examinierte, dachte er nur: Sie hat herrliche Augen und einen entzückenden Mund — etwas herb zwar und die Lippen straff gezogen, aber einen Mund — einen Mund zum Küssen!

Er hörte kaum, was sie sprach, sondern lauschte nur dem Klang der Worte, die gleich einer himmlisch schönen Melodie sein entzücktes Ohr berührte. Um so mehr wunderte es ihn, als die Stimme plötzlich verstummte.

Erschrocken fuhr er zusammen. Hatte sie gemerkt, daß er gar nicht zuhörte? Oder — —

Leo kam nicht dazu, den Gedanken zu Ende zu führen.

(Fortsetzung folgt.)



Aus der Landwirtschaft.



Düngungsversuche 1928/29

(Durchgeführt in Verbindung mit Landwirtschaftskammern, Landwirtschaftschulen, Versuchsringen usw.)

Bei insgesamt 121 in allen Teilen des Reiches durchgeführten Düngungsversuchen zu Roggen zeigte sich im Jahre 1928 bei einer Thomasmehlgabe von 4,4 dz ein Mehrertrag von 3 dz Korn je ha, bei einer Gabe von 6,6 dz Thomasmehl ein solcher von 4,70 dz Korn. Bei Annahme eines Preises von 18 Mark für den dz Roggen und 7 Mark für den dz Thomasmehl ergibt sich immer noch eine ansehnliche Verzinsung der Thomasmehldüngung.

Die Versuche des Jahres 1929 liefern ein ganz anderes Bild. Da bei der Staffelung der Stärke der Thomasmehlgaben viel höher heraufgegangen ist, läßt sich erst richtig der Einfluß einer starken Thomasmehlgabe auf den Kornertrag zeigen. Es wurde insgesamt über 155 einwandfrei durchgeführte Versuche berichtet. Die Zusammenstellung der Ergebnisse brachte folgendes Bild:

2 dz/ha Thomasmehl brachten einen Mehrertrag von

2 dz/ha		2,35	dz Korn	und	3,59	dz	Stroh
4	„ . . .	3,55	„	„ „	5,41	„	„
6	„ . . .	5,15	„	„ „	9,36	„	„
8	„ . . .	7,06	„	„ „	11,09	„	„
10	„ . . .	7,72	„	„ „	20,78	„	„

Man sieht deutlich, daß mit steigenden Thomasmehlgaben die Mehrerträge größer werden. Dasselbe gilt vom Mehrerlös, der ja schließlich maßgebend ist, wie nachfolgende Aufstellung zeigt:

2 dz Thomasmehl je ha brachten nach Abzug der Kosten f. d. Thomasmehl RM. 35,— Mehrerlös

2 dz	Kosten f. d. Thomasmehl RM.	35,—	Mehrerlös
4 „	„	47,—	„
6 „	„	69,—	„
8 „	„	93,—	„
10 „	„	111,—	„

Während im Jahre 1928 ein Kilogramm Düngerphosphorsäure 4—4,5 kg Korn erzeugte, wurden 1929 durch die Einheit Düngerphosphorsäure 5—7 kg Korn hervorgebracht.

Der Unfug des Maulwurffanges

findet immer wieder beredte Verteidiger, sobald die Mode der Maulwurfspelze wieder aufzukommen anfängt. Die gesteigerte Nachfrage nach Maulwurfsfellen hat dazu geführt, daß in vielen Gegenden gewerbsmäßige Maulwurfsfänger darauf ausgehen, den Vernichtungskrieg gegen die Maulwürfe in ähnlicher Weise wieder aufzunehmen, wie es in den Inflationsjahren der Fall war. Die Folgen des Maulwurfsmordes, die sich namentlich in den Jahren 1924 und 1925 durch das verheerende Ueberhandnehmen der Erdschnakenlarven, der Engerlinge und Drahtwürmer auf den Wiesen, Weiden und Aeckern gezeigt haben, werden wohl noch vielen Landwirten in Erinnerung sein. Durch einwandfreie Untersuchungen ist festgestellt, daß der Maulwurf tatsächlich ein eifriger Vertilger der im Boden lebenden schädlichen Insektenlarven ist und deshalb weitgehend geduldet und geschützt werden sollte. Die Landesregierungen haben diesem kleinen Helfer der Landwirtschaft auch bereits durch Gesetze und Verordnungen weitgehenden Schutz zugesichert; es kommt nur darauf an, daß jeder Einsichtige gegen Uebertretungen dieser Schutzvorschriften einschreiten hilft. Wer Maulwurfsfänger auf seinem Grund und Boden überrascht, sollte sie unverzüglich bei der Polizei zur Anzeige bringen.

Knochenweiche

Dem Flugblatt 107 der DLG. entnehmen wir:

Die Ursache der Knochenweiche liegt in einer Störung des Stoffwechsels. Die Tierärzte nahmen früher an, es fehle dem Futter an den wichtigen Stoffen: Kalk und Phosphorsäure, die zusammen als phosphorsaurer Kalk die Knochen bilden. Heute weiß man durch genaue Untersuchungen, daß noch etwas anderes schuld sein kann und daß auch bei Anwesenheit genügender Mengen der beiden Stoffe die Knochenweiche auftritt.

Zum Aufbau und Erhalten der Knochen ist wie für viele andere Dinge im lebenden Körper ein Stoff erforderlich, der alles regelt, ein Ergänzungsstoff oder, wie man sagt, ein Vitamin. Mangelt es auf die Dauer an diesem, so entsteht eine Mangelkrankheit, eine Avitaminose. Auch die Knochenweiche kann eine Mangelkrankheit sein, wenn es in dem Futter dauernd an dem Vitamin D fehlt. Dieses Vitamin D hält die Kalksalze im Knochen fest. Man findet es regelmäßig im Grünfutter, stets in Luzerne und Rotklee



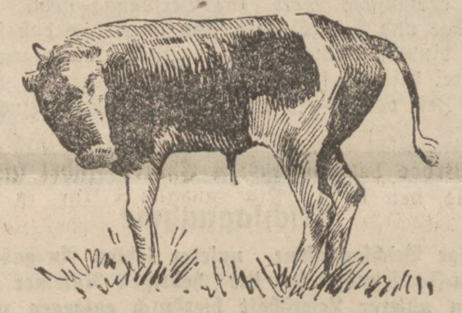
Kuh mit gekrümmtem Rücken als Folge schmerzhafter Knochenweiche.

und dem daraus gewonnenen Heu. Alles andere Wirtschaftsfutter, also auch die Rübenblätter, enthalten kein Vitamin D.

Die Entstehung des Vitamins hängt mit dem Sonnenlicht zusammen. Je mehr Sonne, desto mehr Vitamin D. Das Sonnenlicht bildet auch auf der Haut der Tiere Vitamin D.

Was folgert daraus? Rinder, die dauernd gesäuerte Rübenblätter erhalten und obendrein ständig im Stalle leben, erkranken an Knochenweiche, und zwar um so stärker, je länger ihnen Grünfutter, Heu und Sonne entzogen werden.

Die Vorbeuge verlangt deshalb, solange Rübenblätter gefüttert werden, Zufütterung von Heu (2—3 kg täglich), am besten Luzerne- oder Rotkleeheu. Außerdem ist Bewegung in der Sonne vorteilhaft, und sei es auch nur für

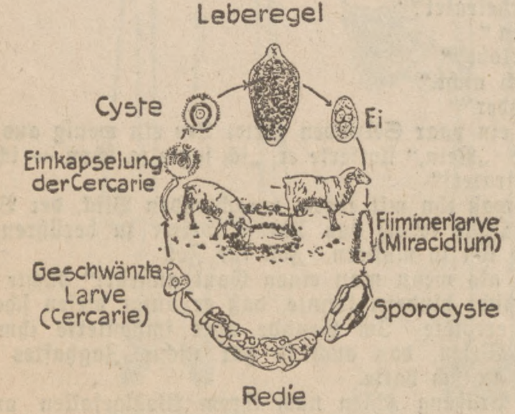


Bulle mit verkrümmten Vorderbeinen als Folge der Knochenweiche.

eine halbe Stunde täglich im H[illegible]. Will man besonders vorsichtig sein, dann gebe man alle 14 Tage eine Woche lang je Tier und Tag 50 g aufgeschlossenes Knochenmehl.

Dies ist ein zwingendes Argument für Weidewirtschaft und für die reichliche Düngung aller Futterflächen mit Phosphorsäure und Kalk, also mit Thomasmehl. Das lebende Tier ist selbstverständlich auf Licht und Sonne angewiesen — es braucht eine natürliche Lebensweise. Aber auch die Futtermittel müssen den natürlichen Verhältnissen entsprechen. Das erreicht man bestimmt nicht durch Verwendung von Kalkpräparaten und Knochenmehlen, denen man höchstens den Wert von Medizinen zubilligen kann, wohl aber durch natürliche Anreicherung der Futtermittel mittels regelmäßiger Thomasmehl-Düngung.

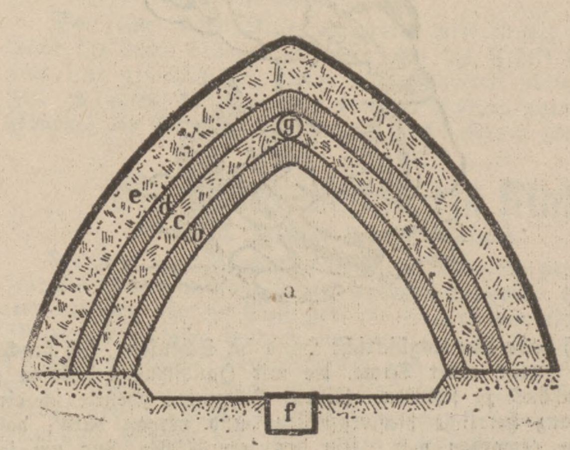
Der Entwicklungskreis des gemeinen Leberegels



Oben: Leberegel. Rechts oben: Ei (mikroskopisch klein.). Rechts: Flimmerlarve, die im Wasser aus dem Ei ausschlüpft (mikroskopisch klein). Sie dringt in die Leberegelschnecke ein. Rechts unten: Sporocyste, d. h. die erste Larvenform im Leibe der Schnecke (mit bloßem Auge sichtbar). Unten: Redie oder zweite Larvenform, die in der Leber der Schnecke zu gut sichtbaren würmchenartigen Schläuchen heranwächst. Links unten: Geschwänzte Larve (mit bloßem Auge sichtbar). Sie gelangt aus der Schnecke heraus, wirft den Ruderschwanz ab (links) und kapselt sich unter Bildung einer „Cyste" ein (links und links oben). Durch Aufnahme solcher eingekapselter Larven, die sich in Pfützen, im Wasser und an Grashalmen finden, erwerben die Weidetiere die Leberegelkrankheit. Jede feuchte Stelle der Weide mit Leberegelschnecken wird, wenn ihr Kot leberegelkranker Tiere zugeführt wird (Bild in der Mitte, rechte Seite), zu einer Gefahr für alle Haustiere, die an solchen Stellen trinken oder grasen (Bild in der Mitte, linke Seite).

Mieten

werden auf einem gegen Zufluß von Wasser möglichst geschützten Platz angelegt. Die Erde wird bei Anlage der einzelnen Mieten nur soweit abgehoben, daß der Haufen eine Stütze findet; ein Hineinreichen der Erddecke in die Vertiefung läßt Niederschlagswasser hineingelangen, was ungünstig ist. Ein Versenken des Mieteninhaltes durch Ausheben einer tiefen Grube ist kostspielig, für die Entnahme unbequem, bei feuchtem Boden schlecht und gibt keinen größeren Wärmeschutz als eine genügend dicke Decke. Unmittelbar auf die eingebrachten Knollen und Wurzeln kann eine 14 cm starke Lage Stroh oder — bei Kartoffeln besonders beliebt — eine Lage von Rasenstücken kommen; eine solche verhindert, daß Erde zwischen die Knollen rollt, und sichert dadurch bequemere Entnahme. Die Haufen von Knollen oder Wurzeln werden 1,2—1,5 cm breit und 1—1,3 m hoch hergestellt. Die Erddecke wird nicht gleich in voller Stärke aufgebracht, da die Masse zuerst abkühlen soll. Der Bedeckung mit etwa 12—24 cm Erde folgt zur Zeit des Eintrittes schärferer Fröste, meist Ende Dezember, unmittelbar oder erst nach Verstärkung der Erddecke eine Decke mit losen Stoffen: Stroh, Laub, Kartoffelkraut, die dann durch Erde vervollständigt wird, so daß die Decke insgesamt 50—70 cm dick wird. Senkrechte Schlote zur Abdunstung sind wegen Kondensation und folgendem Herabrinnen von Wasser schädlich; dagegen wird die Abdunstung befördert durch Dränröhren, die horizontal in die Erddecke des Firstes, unmittelbar über dem Stroh oder in dieses gelagert werden, auch durch ein Rohr, das durch Festpacken des Deckmaterials um eine horizontal auf dem First der Miete gelagerte, nach der Packung langsam entfernte Stange gebildet wird. Bei Rüben wird auch der First zuerst nur mit Stroh gedeckt und erst nach erfolgter Abkühlung mit Erde. Arnim-Criewen verwendet außer der Firstlüftung einen Lüftungskanal am Grunde der Miete, der durch zwei dachförmig gegeneinandergestellte Bretter gebildet wird. Einen ähnlichen Lüftungskanal kann man auch in die Erde



Querschnitt durch eine Miete mit Lüftungskanal an First und Sohle.

a Kartoffeln oder Rüben, b und d Strohschicht, c und e Erdschicht, f Lüftungskanal an der Sohle, g desgl. am First.

graben; er muß über die Miete hinausragen und, soweit er in die Miete verläuft, mit Brettern gedeckt werden. Die Figur zeigt den Querschnitt einer Miete mit den verhältnismäßigen Dicken der einzelnen Schichten. Dabei ist die erwähnte First- und die zuletzt angeführte Art der Sohlenlüftung angedeutet.

Ratgeber

Ist der Boden an Phosphorsäure verarmt, so genügt es nicht, nur mit so viel Phosphorsäure zu düngen, als die Pflanzen zum Wachstum brauchen, sondern es müssen in der ersten Zeit größere Mengen zugeführt werden. Die Wurzeln sind nämlich nicht imstande, alle in der einmaligen Düngung gegebene Phosphorsäure aufzunehmen, weil diese nicht überall so im Boden verteilt ist, daß die Pflanzenwurzeln damit in Berührung kommen können. Außerdem sollen und müssen doch die bisherigen Ernten noch erhöht werden. Dazu ist aber unbedingt nötig, den Boden wieder an Phosphorsäure anzureichern, wozu sich das Thomasmehl vorzüglich eignet; erst wenn dies während mehrerer Jahre in ausreichendem Maße geschehen ist, genügt die Zufuhr geringerer Mengen.

Bei der Verwendung von gutem Stallmist und besonders auf in guter Kultur befindlichen Bodenarten wird meist eine Beidüngung von 3—4 Doppelzentnern Thomasmehl pro Hektar genügen. Daß die künstlichen Düngemittel bei Mangel an Stallmist diesen wenigstens längere Zeit ersetzen können, ist eine durch zahlreiche Versuche festgestellte Tatsache. Als eine normale Düngung ohne Stallmist gilt: etwa 6 Doppelzentner Thomasmehl, 6 Doppelzentner Kainit oder entsprechend Kalisalz und etwa 1 bis 1½ Doppelzentner eines der gebräuchlichen Stickstoffdüngemittel. F. W. i. T.

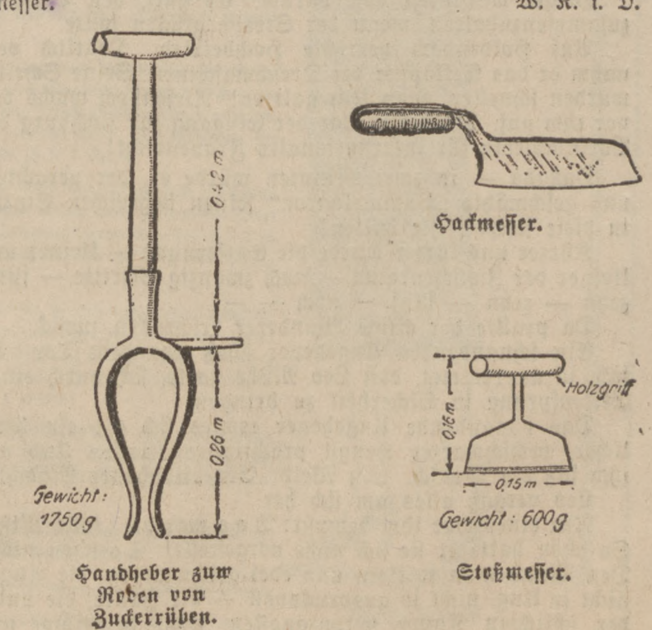


Pommritzer Rübenrodepflug.

Zur Pflege der Wiesen gehört in erster Linie eine Regelung der Wasserverhältnisse. Eine zu nasse Wiese bringt Unkraut, Binsen und Scheingräser hervor, während eine zu trockene Wiese lieber zu Ackerland angelegt werden sollte, da ihr Ertrag zu gering ist. Die Pflege besteht dann darin, daß man nicht nur die Maulwurfs- und Ameisenhaufen ausbreitet, sondern auch öfter im Herbst und im Frühjahr mit der Wiesenegge den Boden und die Grasnarbe aufreißt, um der Luft den Eintritt in den Boden zu ermöglichen, damit die Wurzeln atmen und die Nährstoffe zersetzt werden können. Auf leichteren Wiesen, hauptsächlich auf Moorwiesen, empfiehlt sich im Frühjahr die Anwendung der Walze, wenn durch das abwechselnde Frieren und Wiederauftauen die Gräser gehoben und so die Wurzeln freigelegt worden sind. Zur Pflege der Wiesen gehört ferner, daß man die Fehlstellen in der Grasnarbe mit einem Gemisch von Gras- und Kleesamen besät. T. R. i. L.

Gewichtsverlust des Korns bei Aufbewahrung. Daß das Korn durch die Aufbewahrung an Gewicht verliert, ist eine alte Erfahrung. Nach zuverlässiger Berechnung beträgt der Schwindungsverlust im Laufe eines Jahres 3 Prozent. Wird also beim Drusch ein guter Preis gezahlt, scheint die Aufbewahrung wenig angebracht, zumal wenn eine beträchtliche Preissteigerung nicht zu erwarten ist. R. M. i. A.

Zum Roden der Rüben wird gewöhnlich der Handheber benutzt. Das Köpfen wird mit verschiedenen Geräten ausgeführt, z. B. mit der Sichel, dem Hackmesser oder dem Stoßmesser. W. K. i. D.



Handheber zum Roden von Zuckerrüben.

Hackmesser.

Stoßmesser.

Pleß und Umgebung

Silberner Sonntag

Seitdem dem Kupfernen Sonntag fast überall der Charakter eines geschäftsoffenen Sonntags genommen worden ist, glänzt, strahlt und blendet es am Silbernen Sonntag mehr denn je. Für viele Käufer ist er der Sonntag des Schauens, Prüfens und Auswählens von Geschenken; viele schreiten auch schon zum Kauf. Vortrefflich anpreisende Schaufenster machen die Wahl leicht und auch schwer, wie man es nimmt.

Durch die vom Licht erfüllten Straßen geht es auf und ab in die noch vom Licht durchfluteteren Läden. Ein Getriebe ist es, wie oft nicht am Werktag. Ueber allem aber liegt die Vorfreude auf das kommende Fest. Wenn man dann in der drängenden, suchenden Menge wandert, vielleicht selbst mit Geschenkpaketen beschwert oder knisternde Tüten mit frohmachenden Herrlichkeiten in den Armen tragend, dann zieht ins Herz ein silbernes Klingen ein, wie von der Engelein Festglocken. Sie singen leise: bald ist Weihnachten.

Offene Geschäfte.

Am Sonntag, den 14. Mts., dem „silbernen Sonntag" bleiben die Geschäfte von 8 bis 12 und von 2 bis 6 Uhr geöffnet.

Wer noch keine Verkehrskarte beantragt hat.

Alle diejenigen Personen, die Anspruch auf eine Verkehrskarte haben und bis jetzt noch keine Anträge auf Erneuerung gestellt haben, können ab 15. d. Mts. beim Magistrat ihre Anträge einreichen.

Kirchenkonzert.

Wir weisen nochmals auf das am morgigen Sonntag, den 14. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, in der evangelischen Kirche stattfindende Kirchenkonzert hin. Es werden Werke von Kuhne, Bach, Nowawiejski aufgeführt. Den Mittelpunkt des Programms bildet die volkstümliche Weihnachtskantate „Die heilige Nacht" für Sopran, Bariton, Violinsolo, Gemischten Chor und Orgel. Es ist gelungen für dieses Konzert namhafte Solisten zu gewinnen: Fräulein Kuhn-Kattowitz (Sopran), Dr. W. Schön-Beuthen (Bariton), Professor Glösel-Bielitz (Violine). Den Chor stellt der Evangelische Kirchenchor unter Leitung seines Dirigenten K. J. Meißner. Plätze sind noch zu 2 und 1 Zloty in der Geschäftsstelle des „Anzeiger für den Kreis Pleß" zu haben.

Deutsches Theater Kattowitz.

Montag, den 15. Dezember, nachmittags 4 Uhr: „Frau Holle". Kindervorstellung. Freitag, den 19. d. Mts., abends 7½ Uhr: „Wenn ich König wär", Romantisch-komische Oper von Adolphe Adam. Montag, den 22. d. Mts., abends 8 Uhr: „Musik", Sittengemälde in 4 Bildern von Frank Wedekind. Donnerstag den 25. d. Mts., nachmittags 3 Uhr: „Das Veilchen von Montmartre", Operette von Kalman; abends 7½ Uhr: „Der Zigeunerbaron", Operette von Johann Strauß. Sonntag, den 28. d. Mts., nachmittags 3½ Uhr, Kindervorstellung „Frau Holle" Märchenspiel in 6 Bildern. Sonntag, den 28. d. Mts., abends 7½ Uhr: „Wie werde ich reich und glücklich", ein Kursus in 10 Abteilungen von Felix Joachimssohn. Montag, den 29. d. Mts., abends 8 Uhr: „Sex appeal", Lustspiel von Friedrich Lonsdale. Freitag, den 2. Januar 1931, abends 7½ Uhr: „Viktoria und ihr Husar", Operette in 3 Akten von A. Grünwald. Montag, den 5. Januar, abends 8 Uhr: „Musik", Sittengemälde in 4 Bildern von Frank Wedekind.

Spielplan des Bielitzer Stadttheaters.

Sonnabend, den 13. d. Mts., abends 8 Uhr: „Olympia", Spiel in 3 Akten von Franz Molnar. Sonntag, den 14. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, zu Nachmittagspreisen: „Hulla di Bulla"; abends 8 Uhr: „Die Prinzessin und der Eintänzer", Lustspiel in 5 Bildern von Alexander Engel und Alfred Grünwald. Dienstag, den 16., Mittwoch, den 17., Freitag, den 19. d. Mts., abends 8 Uhr: „Heimg'funden", Wiener Weihnachtskomödie in 3 Akten von Ludwig Anzengruber.

Vom Plesser Bürgerverein.

Am 10. d. Mts. hatte der Vorsitzende des Bürgervereins, Stadtverordneter Jurga, den Gesamtvorstand zu einer Sitzung einberufen. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Vorstandssitzung ist alsbald in die Besprechung der Programmpunkte eingetreten worden.

Das Kehrwesen ist städtischerseits noch immer nicht geregelt, doch sollen weitere Schritte des Vereins zunächst unterbleiben, da angenommen wird, daß die bevorstehende Stadtverordnetensitzung — eine solche hat schon lange nicht stattgefunden — die notwendige Aufklärung über den Stand dieser Angelegenheit bringen wird.

Wegen der Schaffung von Sitzgelegenheiten im hiesigen Fürstl. Park soll nochmals, und zwar im Frühjahr, durch Vermittelung des Magistrats an die Generaldirektion herangetreten werden. Für ausreichenden Schutz für Bänke und Parkanlagen müßte natürlich auf Kosten der Stadt Sorge getragen werden.

In der nächsten Mitgliederversammlung soll auf das Bestehen des Vereinsfragekasten, in den jedes Mitglied Fragezettel legen kann, aufmerksam gemacht, und die lebhaftere Inanspruchnahme dieser Einrichtung angeregt werden. Allgemein interessierende Fragen werden dann auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung gestellt.

Von der Veranstaltung eines Wintervergnügens soll in diesem Jahre im Hinblick auf die bestehende allgemeine wirtschaftliche Kalamität, die durch die erhöhten Steuerveranlagungen noch gesteigert ist, Abstand genommen werden.

Für die Zukunft wird es Aufgabe des Vereins sein, die Frauen an den Fragen des öffentlichen Lebens mehr als bisher zu interessieren. Zu der nächsten Mitgliederversammlung werden die Frauen und erwachsenen Angehörigen der Vereinsmitglieder miteingeladen, auch können Frauen selbstverständlich Mitglieder des Vereins werden.

Nachdem auch noch über die Aufnahme neuer Mitglieder, die Marktplatzfrage, die Straßenpflasterungen, den Rathausumbau und die städt. Wohnneubauten, auch über die Beseitigung der Rattenplage diskutiert wurde, ist schließlich zur Kenntnis gebracht worden, daß seitens der Stadt an baulustige Bürger verbilligte Baudarlehen nach Maßgabe der verfügbaren Mittel gewährt werden, wenn entweder durch einen Neubau oder ein Aufstocken außer der Wohnung für den Darlehenssucher noch mindestens zwei weitere Neuwohnungen geschaffen werden.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski. Sp. z ogr. odp
Katowice, Kościuszki 29.

Anleihe gegen Verpachtung der Eisenbahn?

Die Eisenbahn in eine Handelsgesellschaft umgewandelt — Französisches Kapital will die Linie Oberschlesien—Gdingen pachten — Zehn Prozent Zinsen?

Dieser Tage erschien ganz plötzlich eine Verfügung des Staatspräsidenten, wonach die Eisenbahnen Polens in eine Handelsgesellschaft umgewandelt werden, die den Charakter einer juristischen Person erhält. Schon im September 1926 war ein ähnliches Dekret des Staatspräsidenten erschienen; die Ausführung des Dekretes ist bis heute nicht erfolgt. Das neue Dekret sieht einige Aenderungen der alten Verordnung vor. Die Umwandlung in eine selbständige Handelsgesellschaft macht jedoch die neue Handelsgesellschaft nicht vollkommen selbständig. Sie wird nur ermächtigt, Anleihen bis zu zehn Prozent des Bruttoeinkommens der Eisenbahnen aufzunehmen. Diese Bruttoeinnahmen werden für das laufende Jahr auf 1,7 Milliarden veranschlagt. Die Eisenbahn-Handelsgesellschaft darf also Anleihen bis zu 170 Millionen aufnehmen.

Der Verkehrsminister hat die oberste Entscheidung und Machtbefugnis hinsichtlich der neuen Handelsgesellschaft. Er unterzeichnet Wechsel usw. Die neue Handelsgesellschaft ist also in erster Linie von dem Verkehrsminister abhängig.

Nun taucht seit einiger Zeit das Gerücht auf, die ganze Aktion zur Umwandlung der Eisenbahn in eine Handelsgesellschaft erfolge nur,

um eine auswärtige Anleihe aufnehmen zu können.

Der „Robotnik" gibt diesen Gerüchten Ausdruck, indem er sagt, es handele sich hierbei um eine französische Anleihe, die angeblich zu dem enormen Satz von zehn Prozent verzinst werden soll. Diese Anleihe soll eine Milliarde französischer Franken betragen, was also jährlich 100 Millionen Franken an Zinsen ergeben würde. Für diese Anleihe soll nun die neue Eisenbahnlinie von Oberschlesien nach Gdingen

auf die Dauer von 50 Jahren

den Franzosen in Pacht gegeben werden. Wir müssen an die strategische Bedeutung der Eisenbahnlinie von Oberschlesien nach Gdingen erinnern, um die ganze Bedeutung der Transaktion zu ermessen, daß diese Bahn nun in französische Hände in Pacht übergeben werden soll. Der „Robotnik" hat allerdings eine exakte Bestätigung dieser Anleihegerüchte nicht erhalten, jedoch wurde in den letzten Tagen in unterrichteten Kreisen davon gesprochen, daß nicht nur mit französischen Finanzkreisen, sondern auch mit belgischen, schweizerischen und holländischen Finanziers über eine Eisenbahnanleihe verhandelt werde und daß zu diesem Zwecke eine Umwandlung der Eisenbahn in eine selbständige Handelsgesellschaft erfolgen soll. —

Wir verstehen wohl, daß die Regierung mit allen Mitteln bestrebt ist, eine Auslandsanleihe zu erzielen denn es müssen sehr viele Wahlversprechungen wahrgemacht werden. Eine Auslandsanleihe ist für unsere Wirtschaft auch dringend erforderlich und wir könnten es nur begrüßen, wenn es der Regierung gelingen sollte, diese bald zu bekommen. Eine Anleihe aber, die unter so unglaublich schweren Bedingungen aufgenommen würde, wie die in Aussicht genommene Eisenbahnanleihe, muß wichtige volkswirtschaftliche Interessen des Landes in weitgehendem Maße schädigen.

Allgemeine Rattenvertilgung.

Die für den 18. und 19. d. Mts. angesetzte Rattenvertilgung wird auf einen späteren Termin verlegt, da die gegenwärtig laue Witterung für die Rattenbekämpfung nicht günstig ist.

Turn- und Spielverein Pleß.

Der Turn- und Spielverein Pleß, veranstaltet am 14. d. Mts., abends 8 Uhr, für seine Jugendabteilung im kleinen Saal des Hotels „Plesser Hof" einen Weihnachtsabend. Die Jungmannschaft wird bewirtet werden und erhält ein kleines Geschenk. Auch die erwachsenen Mitglieder des Vereins werden gebeten, an der Feier teilzunehmen und ein Austauschgeschenk mitzubringen. Für Unterhaltung wird Sorge getragen. Der Abend verspricht einen fröhlichen Verlauf.

Gottesdienstordnung.

Katholische Kirchengemeinde Pleß: Sonntag, den 14. d. Mts 6 Uhr: Rorate mit Segen und polnische Predigt; 7½ Uhr: polnisches Amt mit Segen; 9 Uhr: deutsche Predigt und Amt mit Segen für den Gesellenverein; 10½ Uhr: polnische Predigt und Amt mit Segen.

Evangelische Gemeinde Pleß: 10 Uhr: deutscher Hauptgottesdienst; 2 Uhr: polnischer Gottesdienst.

Evangelischer Kirchenchor Pleß.

Die Probe des Gemischten Chores findet am heutigen Sonnabend, den 13. d. Mts., abends 8 Uhr, in der Kirche statt. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht.

Tichau.

In der letzten Gemeindevertretersitzung wurde die Jahresrechnung 1929/30 genehmigt. Den Arbeitslosen, und zwar den Verheirateten 20 Zloty und für jedes Kind 5 Zloty, den Ledigen, wenn sie Angehörige zu unterhalten haben, dieselben Sätze wie für Verheiratete, als Weihnachtsgeschenk zuerkannt. Ferner wurde ein Betrag von 50 Zloty für arme Schulkinder bewilligt.

Sport am Sonntag

Spiele um den Juvelia-Cup.

J. K. S. Kattowitz — Ruch Bismarckhütte.

Obwohl der J. K. S. auf eigenem Platze spielt, so wird er sich doch von den Ligagästen eine Niederlage gefallen lassen müssen. Doch die vom Ehrgeiz beseelte J. K. S.-Mannschaft wird ihrem großen Gegner eine schwere Nuß zu knacken geben. Spielbeginn, um 2 Uhr nachmittags auf dem Kolejowyplatz.

06 Myslowitz — Polizei Kattowitz.

Ob es auch in diesem Treffen den von Sieg zu Sieg eilender Myslowitzern gelingen wird, abermals einen Erfolg zu erzielen ist noch eine Frage. Die Polizisten verstehen zu spielen und werden den auf eigenem Platz spielenden 06ern den Sieg bestimmt nicht so leicht machen. Spielbeginn um 2 Uhr nachmittags

K. S. Chorzow — 06 Zalenze.

Auf eigenem Platz sind die Chorzower ein sehr schwer zu bekämpfender Gegner und 06 wird sich anstrengen müssen, um den Kampf ehrenvoll zu bestehen. Beginn des Spieles um 2 Uhr nachmittags. Vorher Reserve- und Jugendspiele.

Slonsk Schwientochlowitz — Kolejowy Kattowitz.

Ein schwerer Gang steht den Eisenbahnern bevor, denn um gegen Slonsk zu bestehen, müssen sie in einer ganz guten Form antreten. Vor diesem Spiel, welches um 2 Uhr nachmittags steigt finden Spiele der unteren Mannschaften statt.

Naprzod Lipine — 07 Laurahütte.

Die Laurahütter befinden sich augenblicklich in einer sehr unbeständigen Form und werden demnach gegen den Altmeister schwer zu kämpfen haben, um ehrenvoll zu bestehen. Spielbeginn um 2 Uhr nachmittags.

Freundschaftsspiele.

Orzel Josefsdorf — 1. F. C. Kattowitz.

Ob es den Adlern im Retourspiel auf eignem Platz gelingen wird, die letzte Niederlage zu korrigieren, ist bei ihrer augenblicklichen Form mehr, als fraglich. Doch darf darum der Klub seinen Gegner nicht unterschätzen. Spielbeginn 2 Uhr nachmittags.

Iskra Laurahütte — Zgoda Bielschowitz.

Das Spiel steigt um 2 Uhr nachmittags auf dem Iskraplatz

*

Die Polizei veranstaltet einen Boxabend.

Nach längerer Pause veranstaltet die Kattowitzer Polizei wieder einen Boxkampfabend, zu dem sie sich einige Bogutschützer und Myslowitzer Boxer eingeladen hat. Die Kämpfe finden am 15. Dezember, 8 Uhr abends, im Saale des Herrn Switalla (früher Wißmach) in Zalenze statt. Die einzelnen Kampfpaare sind folgend zusammengestellt worden: Papiergewicht: Nowakowski (Polizei) — Bielski III (06 Myslowitz), Gburski II (Polizei) — Milic (Bogutschütz). — Fliegengewicht: Synoczek (Polizei) — Bednorz (Bogutschütz). — Bantamgewicht: Kerner (Polizei) — Pawlica (Bogutschütz). — Leichtgewicht: Gorny — Cichy (Bogutschütz), Moskwa (Polizei) — Nielaba (Bogutschütz), Karkosch (Polizei) — Pawlowski (06). — Weltergewicht: Gburski I (Polizei) — Wojcik (Bogutschütz), Kulessa (Polizei) — Mularczyk (06). Im Mittelgewicht kämpft Przybilla (Polizei) gegen Szczotka (06).

B. K. S. Kattowitz in Warschau.

Der B. K. S. Kattowitz ist mit seiner Kampfmannschaft von Makkabi Warschau verpflichtet worden. Der Kampf findet am 28. Dezember statt.

Fortsetzung des Anfänger-Boxturniers.

Die Fortsetzung des Anfänger-Boxturniers des Oberschlesischen Boxverbandes findet am morgigen Sonntag statt. Die Kämpfe werden in der Turnhalle der Kattowitzer Mittelschule ausgetragen und beginnen um 9 Uhr vormittags.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Die Zusammensetzung der Sejmkommissionen des Schlesischen Sejms

Die einzelnen Sejmklubs haben bereits ihre Vertreter zu den einzelnen Sejmkommissionen delegiert. In jenen Kommissionen, die sich aus 10 Mitgliedern zusammensetzen, ist die Vertretung noch nicht ganz beisammen, denn über das 10. Kommissionsmitglied wird das Los zwischen dem Sanacja- und dem Korfantyklub entscheiden. Beide Klubs haben die gleiche Zahl von Abgeordneten im Sejm und daher muß das Los über den 10. Sitz entscheiden. Die einzelnen Kommissionen werden sich wie folgt zusammensetzen:

Verwaltungskommission für Kommunalfragen: Dr. Kocur, Koj und Gajdas (Sanacja); Kendzior, Broncel und Chmielewski (Korfantyklub); Ochmann und Ulitz (Wahlgemeinschaft).

Budgetkommission: Witczak, Baldyk und Kocur (Sanacja); Chmielewski, Sikora und Hager (Korfantyklub); Schmiegel (Wahlgemeinschaft), Kowoll (D. S. A. P.).

Kommission für Arbeit und Wohlfahrt: Kapuscinski, Piechoczek und Fesser (Sanacja); Sosinski, Brzeskot und Sikora (Korfantyklub); Frank (Wahlgemeinschaft); Machej (P. P. S.).

Rechtskommission: Kocur, Dombrowski und Kotas (Sanacja); Kempka, Chmielewski und Broncel (Korfantyklub); Ulitz (Wahlgemeinschaft); Glücksmann (D. S. A. P.).

Schulkommission: Syska, Kujawska und Kotas (Sanacja); Krawczyk, Prus und Kozak (Korfantyklub); Pant und Ochmann (Wahlgemeinschaft).

Petitionskommission: Prokop, Satara und Plonka (Sanacja); Wieczorek, Prus und Frau Korfanty (Korfantyklub); Kunsdorf (Wahlgemeinschaft).

Geschäftsordnungskommission: Witczak, Baldyk und Kapuscinski (Sanacja); Chmielewski, Kempka und Wieczorek (Korfantyklub); Pawlas (Wahlgemeinschaft).

Landwirtschaftskommission: Palarczyk, Kotas und Rozanski (Sanacja); Grzonka, Karetta, Bolinski (Korfantyklub); Ochmann (Wahlgemeinschaft).

Wahlbeschwerdekommission: Dombrowski, Plonka, Koj (Sanacja); Kempka, Brzeskot, Kendzior (Korfantyklub); Pawlas (Wahlgemeinschaft).

Die Konstituierung der genannten Kommissionen wird in ihrer ersten Sitzung erfolgen.

Die Zusammenlegung der Krankenkassen

Infolge der Verordnung des Staatspräsidenten über die Reorganisierung der Krankenkassen, müssen diese in Polen zusammengelegt werden. Mit Ausnahme von Ostoberschlesien werden in dem übrigen Polen 40 Bezirkskrankenkassen bestehen, die eine Reihe von Filialen errichten werden. In der Lodzer Wojewodschaft werden nur drei Krankenkassen bestehen. Das wird zweifellos mit gewissen Nachteilen für die Mitglieder verbunden sein, denn sie werden Zeit versäumen, wenn sie etwas in der Zentrale der Krankenkasse zu erledigen haben werden. Vom wirtschaftlichen und finanziellen Standpunkte aus ist eine Zusammenlegung kleiner nicht leistungsfähiger Gebilde zu begrüßen, doch soll solche Zentralisierung den Verkehr der Versicherten mit der Kassenleitung nicht derart erschweren, wie das nach der Verordnung zu erwarten ist.

Festsetzung der Weihnachtsferien

Nach einer Verfügung des Kultusministeriums beginnen die diesjährigen Weihnachtsferien bereits am Sonnabend, d. 20. Dezember und dauern bis zum 2. Januar. Am 3. Januar beginnt der Unterricht zur gewohnten Stunde. Diese Verfügung gilt für das gesamte Schulwesen.

Kattowitz und Umgebung

Deutsche Theatergemeinde. Freitag, den 19. d. Mts., geht die romantische Oper: „Wenn ich König wär" (Si j' etais roi) in Szene. Montag, den 22. Dezember, kommt als 7. Abonnementsvorstellung „Musik", Drama von Wedekind, zur Aufführung. Am ersten Weihnachtsfeiertage wird nachmittags die Operette „Veilchen von Montmartre" und abends „Der Zigeunerbaron" gespielt. — Die Kindervorstellung am Montag, den 15. des Monats, ist ausverkauft. Eine Wiederholung findet Sonntag, den 28. Dezember, nachmittags ½4 Uhr, statt. Unsere Abonnenten werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Frist zur Erneuerung der Abonnements am Mittwoch, den 17. Dezember, abgelaufen ist. Am Donnerstag, den 18. Dezember, beginnt der freie Verkauf. Unser Geschäftszimmer befindet sich auf der Schulstraße (ul. Szkolna) im früheren Bibliotheksgebäude, 1. Tür. Telefon 3037.

Aus Lebensüberdruß. Am Kattowitzer Personenbahnhof versuchte der Georg Wlodarczyk aus Lagiewniki Selbstmord zu begehen, indem er sich die Pulsader der linken Hand verletzte. Der Vorfall wurde jedoch rechtzeitig bemerkt und W. nach dem städtischen Spital auf der ulica Raciborska überführt. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Feststellungen soll W. den Selbstmord aus Lebensüberdruß verübt haben.

Unheimlicher Fund. Bei Vornahme von Erdarbeiten am Kattowitzer Landgerichtsgebäude wurde von Arbeitern in einer Tiefe von 30 cm ein durchlöcherter Menschelschädel, dessen Kiefer noch einen Zahn aufwiesen, aufgefunden. Es wurde nach weiteren Knochenresten gesucht, doch konnten solche nicht gefunden werden.

Sonder-Märkte für Marktfleischer. Da Fleisch- und Wurstwaren auf dem eigentlichen Weihnachtsmarkt nicht zum Kauf angeboten werden dürfen, hat der Kattowitzer Magistrat für die Marktfleischer 2 Sondermärkte eingelegt, welche am Dienstag, den 23., und Mittwoch, den 24. Dezember, in Kattowitz abgehalten werden. Für diesen Zweck wird die städtische Fleischhalle zur Verfügung gestellt. Es können an diesen beiden Tagen Weihnachtsschinken und -Würste und alle weiteren Fleisch- und Wurstsorten abgesetzt werden.

Er wollte „billig" zu Kohle kommen. Eine Polizeipatrouille bemerkte auf der Bahnstation Bogutschütz-Süd einen Mann, welcher von einem Güterwaggon eine Menge Kohle herunterschaufelte. Der Beamte schöpfte Verdacht und begab sich an Ort und Stelle, um nach dem Rechten zu sehen. Die eingeleiteten Feststellungen ergaben, daß der Täter die heruntergeschaufelte Kohle stehlen wollte. Der Dieb, es handelt sich um den Anton St. aus dem Ortsteil Zawodzie, wurde festgehalten und zur gerichtlichen Anzeige gebracht.

Der Dieb im Lokal. In einem Kattowitzer Lokal wurde einem Gast von einem Spitzbuben ein Wintermantel mit dem Monogramm „W. M." im Werte von 300 Zloty gestohlen. Die Kriminalpolizei warnt vor Ankauf des gestohlenen Mantels.

50 Kilogramm Butter gestohlen. Von einem Wagen, welcher auf der ulica Marjacka vor einem Hause für kurze Zeit ohne Beaufsichtigung stand, stahl ein gewisser Theodor H., ohne ständigen Wohnsitz, ein Faß, enthaltend 50 Kilogramm Butter. Das gestohlene Faß mit der Butter konnte bis jetzt nicht aufgefunden werden. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange.

Bodenmarder. Aus dem Bodenraum der Frau Eva Eckermann, ulica Gliwicka, wurden verschiedene Wäschestücke, so u. a. Tischtücher, Handtücher, Bettücher, sowie Taschentücher mit dem Monogramm „E. A." und „A. A." gestohlen. Dem Dieb gelang es mit der Diebesbeute unerkannt zu entkommen. Vor Ankauf des Diebesgutes wird polizeilicherseit gewarnt.

Um 16 000 Zloty betrogen. Bei der Kriminalpolizei erschien der Kaufmann Heinrich Wol von der ulica Wojewodzka und gab an daß sein Schwager Szlamek Salek, Lewkowicz aus Krakau zum Schaden seines Bruders Ignaz Wol von der ulica Styczynskiego 2 die Summe von 16 000 Zloty ergaunerte. Der Täter ist inzwischen „über alle Berge". Die Polizei hat sofort die Verfolgung nach dem L. aufgenommen.

Der Kampf um die Freilassung Korfantys

Die Geschäftsordnungskommission des Schlesischen Sejms fordert die Freilassung Korfantys — 4 Stimmen für die Entlassung und 3 dagegen — Große Anstrengungen der Sanacja gegen die Enthaftung

Wir haben bereits an dieser Stelle vor zwei Tagen ausgeführt, daß die Enthaftung Korfantys für den Chadecjablock eine Ehrensache ist. Es war auch vorauszusehen, daß gleich in der ersten Sejmsitzung ein Antrag auf Enthaftung vom Korfantyklub gestellt wird. Das ist auch erfolgt. Der Antrag wurde der Geschäftsordnungskommission überwiesen, damit sie vor der heutigen Plenarsitzung über ihn entscheide und dem Plenum einen Bericht erstatte. Die Geschäftsordnungskommission des Sejms trat auch am Donnerstag zu einer Sitzung zusammen, um den Fall zu prüfen und zu entscheiden. Die Kommissionssitzung wurde vom Sejmmarschall Wolny eröffnet, und nachdem sie sich konstituiert hat, erstattete Sosinski den Bericht. Der Referent wies auf den Artikel 21 der polnischen Verfassung und den Artikel 17 des Organischen Statutes für die Wojewodschaft hin. Nach diesen beiden Artikeln darf ein Sejmabgeordneter wegen politischer Vergehen nicht in Haft verbleiben, denn er muß seine Abgeordnetenpflichten erfüllen. Die Klubkollegen Korfantys sind von der Schuldlosigkeit ihres Führers völlig überzeugt. Der Referent bittet die Kommission, den Antrag auf Enthaftung Korfantys einstimmig zu beschließen.

Die Sanacjavertreter erklärten sich gegen den Antrag in der Form, wie er eingebracht wurde. Der Abgeordnete Witczak hob hervor, daß der Artikel 17 des Organischen Statutes den Sejm nicht berechtigt, die Freilassung Korfantys zu verlangen. Der Sejm läuft Gefahr, daß ein analoger Antrag vom Senat abgelehnt wird und könnte sich durch solchen Beschluß blamieren, denn der erwähnte Artikel 17 kann nicht dahin ausgelegt werden, daß eine gerichtlich eingeleitete Untersuchung abgebrochen wird. Dr. Witczak ist der Meinung, daß zuerst die Einsichtnahme in die Gerichtsakten verlangt werden muß, bevor der Antrag auf Enthaftung Korfantys beschlossen werden kann. Die zwei weiteren Klubvertreter der Sanacja, Baldyk und Kapuscinski, schließen sich den Ausführungen Dr. Witczaks an.

Sejmabgeordneter Pawlas verlangt eine kurze Unterbrechung der Sitzung, damit er sich mit seinen Klubkollegen verständigen kann. Vor der Vertagung erklärte Dr. Kostka, der Vertreter der Wojewodschaft, daß er keine Angaben über die Gründe der Verhaftung Korfantys machen kann.

Als die Verhandlungen nach der Pause wieder aufgenommen wurden, schritt man über den Antrag zur Abstimmung. Mit 4 gegen 3 Stimmen wurde beschlossen, die Gerichtsbehörden zu ersuchen, die Enthaftung Korfantys in die Wege zu leiten. Der Vertreter der deutschen Wahlgemeinschaft, Abg. Pawlas, stimmte für den Antrag und entschied dadurch die Annahme des Antrages. Die heutige Plenarsitzung dürfte den Dringlichkeitsantrag endgültig zugunsten Korfantys erledigen.

Domb. (Einer begaunert den andern.) Zum Schaden einer Kattowitzer Firma veruntreute der Bürolehrling Paul St. wohnhaft auf der ulica Katowicka 44 die Summe von 500 Zloty. In Gesellschaft einiger Freunde trat der leichtsinnige Bursche eine „Bierreise" an, indem er mehrere Lokale aufsuchte. In einem unbewachten Moment wurde der Bürolehrling von zwei seiner Zechkumpanen bestohlen und zwar um 415 Zloty. Die Polizei nahm sich der Sache an und ermittelte inzwischen als die Spitzbuben den Schlosser Andreas Sussek und den Arbeiter Alfons Kalisz, beide in Zawodzie wohnhaft. Bei Vornahme einer Leibesvisitation fand die Polizei bei Sussek die Summe von 300 Zloty vor, welche der Firma zurückgegeben werden konnte. Auch der Bürolehrling wurde festgenommen. Gegen alle Drei ist gerichtliche Anzeige erstattet worden.

Eichenau. (Den Ueberfallenen zu Tode mißhandelt.) Wie schon berichtet, ereignete sich Mitte November d. Js. auf der Strecke Zawodzie-Eichenau ein mysteriöser Vorfall, welcher inzwischen nach mühevoller Arbeit von der Kattowitzer Kriminalpolizei restlos aufgeklärt werden konnte. Wir meldeten s. Zt., daß in seiner Wohnung in Eichenau unter ziemlich eigenartigen Begleitumständen der Josef Matheja verstarb, der auswärts einer Beschäftigung nachging und an dem fraglichen Abend sich mit blutenden Verletzungen zu Haus eingefunden hatte. Mateja, welcher gegen ½8 Uhr zu Haus ankam, wurde von seinen Kindern befragt, was mit ihm geschehen sei, da man schwere Kopfverletzungen bemerkte. M. gab an, daß er sich bei einem Sturz die Verletzungen geholt habe. Die Kinder wollten weiter wissen, ob nicht vielleicht ein Raubüberfall auf den Vater verübt worden ist, was dieser jedoch in Abrede stellte. Die weiteren polizeilichen Feststellungen ließen darauf schließen, daß Matheja auf dem Nachhauswege die Schmalspurbahnstrecke passierte und durch einen Fehltritt zu Fall kam, wobei er auf das Gleis aufschlug und die erheblichen Kopfverletzungen erlitt. Die Kriminalpolizei fand es aber doch sehr verdächtig, daß die innere Rocktasche des Verletzten total zerrissen gewesen ist. Die Feststellungen wurden eifrig weiter fortgesetzt, die schließlich auch zum Erfolg führten. Wie jetzt festgestellt werden konnte, wurde auf Matheja ein Raubüberfall verübt und zwar kommen als Täter der 22jährige Paul Sycha und der 20jährige Franz Mazurek beide in Eichenau wohnhaft, in Frage. Bei dem polizeilichen Verhör gestanden die beiden Arretierten den Ueberfall ein und führten weiter aus, daß sie Matheja mißhandelt haben. Geraubt wurden dem inzwischen verstorbenen Matheja nur 5 Zigaretten und 20 Groschen. Beide Täter sind in das Kattowitzer Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Sonntag: 9,25: Messe und Orgelkonzert. 12,15: Sinfoniekonzert. 14: Vorträge. 15,40: Kinderstunde. 17: Musikalische Plauderei. 17,20: Nachmittagskonzert. 19: Vorträge. 20,20: Unterhaltungskonzert. 21,40: Klavierkonzert.

Warschau — Welle 1411,8

Sonntag: 9,25: Orgelkonzert und Messe. 12,15: Sinfoniekonzert. 14: Vorträge. 15,40: Kinderstunde. 16: Vorträge. 17,20: Orchesterkonzert. 19: Vorträge. 20,20: Unterhaltungskonzert. 21,40: Klavierkonzert.

Gleiwitz Welle 259. **Breslau Welle 325.**

Sonntag, 14. Dezember. 8: Morgenkonzert auf Schallplatten. 9,15: Glockengeläut der Christuskirche. 9,30: Morgenkonzert auf Schallplatten. 11: Evangelische Morgenfeier. 12: Aus Königsberg: Orchesterkonzert. 14: Mittagsberichte. 14,10: Zehn Minuten für den Kleingärtner 14,20: Schachfunk. 14,35: Wirtschaftsfunk. 14,50. Zehn Minuten für Aquarienfreunde. 15: Was der Landwirt wissen muß! 15 15: Zamenhof-Feier. 15,45: Unterhaltungsmusik des Deutschen Arbeiter-Mandolinenbundes. 16,45: Kinderfunk. 17,10: Unterhaltungskonzert. 18: Stunde der Musik. 18,30: Wettervorhersage, anschließend: Unterhaltungskonzert. 19: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Man kann nicht alles wissen! (Hörspiel). 19,30: Hallo! Hier ist Willi Schaeffers! Ist dort Breslau? 20: Aus München: Altbayerischer Heimatabend 21,30: Aus München: Abendkonzert. 22,15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,40: Aus Berlin: Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

Montag, 15. Dezember. 9,05: Schulfunk. 15,30: Das Buch des Tages: Ueber höhere Ordnung. 15,45: Blick in Zeitschriften. 16: Violinkonzert auf Schallplatten. 16,30: Das Publikum als Filmproduzent. 16,45: Operettengesänge auf Schallplatten. 17,15: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Kulturfragen der Gegenwart. 17,45: Persönlichkeitsdämmerung. 18,15: Wettervorhersage, anschließend: Heitere Abendmusik. 19,30: Wiederholung der Wettervorhersage, anschließend: Menschenkenntnis — Lebenskenntnis. 20: Einführung in die Oper des Abends. 20,15: Aus dem Stadttheater Breslau: „Simone Boccanegra". 20,45 und 21,54: Abendberichte. 23: Funktechnischer Briefkasten. 23,15: Beseitigung von Rundfunkstörungen. 23,30: Funkstille.